Morgen-Ausgabe

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224 — Nr. 161

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2,50 G.-M., ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25. des Vormonates angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile 15 Pfennig. Kleine Anzeigen 8 Pfennig. Familien-Anzeigen 6 Pfennig. Stellengesuche 5 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale. Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Dienstag, 12. Juli 1927

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Bis jetzt 186 Todesopfer im Erzgebirge

70 Millionen Mark Sachschaden

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Juli.

Wie aus Dresden gemeldet wird, umfaßt die vorläufige Liste der Toten und Vermißten, die wahrscheinlich ebenfalls umgekommen sind, schon 156 Tote. Dazu kommen noch schätzungsweise 30 Tote aus dem Oelsengrunde, Lauenstein, Fürstenwalde, Rottwerndorf und Naundorf.

Dresden, 11. Juli.

Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen beträgt im Hochwassergebiet des Müglitz- und Gottleubatales der angerichtete Schaden gegen 70 Millionen Mark. Die Reichsbahn allein soll einen Schaden von etwa zehn Millionen Mark erleiden, abgesehen davon, daß mit der Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs vor einem halben Jahre nicht zu rechnen ist. Alle Eisenbahnbrücken sind zerstört, und augenblicklich ist man mit dem Bau von Notbrücken für den dringlichen Verkehr beschäftigt. Behördliche und private Helfer sind bis an die Grenze des Möglichen bemüht, die Spuren der Katastrophe zu beseitigen und die noch immer vermißten Opfer zu bergen. Die Zahl von 200 Todesopfern dürfte nicht zu hoch geschätzt sein, denn allein in der Amtshauptmannschaft Pirna sind bis jetzt 113 Tote amtlich rekognosziert worden und in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 24. Gegen 50 Menschen werden noch vermißt. Man vermutet auch, daß einige unangemeldete Ausflügler und Sommergäste unterwegs von dem Unwetter überrascht worden sind. Das Gesamtministerium ist heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Zwecks Zusammenfassung aller notwendigen Wiederaufbauarbeiten wurde der Ministerpräsident zum Staatskommissar ernannt. Zu seiner Unterstützung wurde ein Ausschuß gebildet, in dem außer den Vertretern der beteiligten Ministerien das Wehrkreiskommando IV, die Reichsbahndirektion Dresden und die Oberpostdirektion Dresden vertreten sind. In den einzelnen Flußgebieten sollen Notbauämter errichtet werden. Ferner hat das Ministerium beschlossen, den Landtagspräsidenten um baldige Einberufung des Zwischenausschusses des Landtages zu ersuchen.

Hilfe für die Geschädigten und die Hinterbliebenen

(Telegraphische Meldung.)

Dresden, 11. Juli.

Die sächsische Regierung erläßt an alle Bewohner Sachsens einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Unwetterkatastrophe, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, an die 200 Toten gefordert hat. Hunderte anderer Volksgenossen stehen verzweifelt vor dem Nichts. Das Unglück ist so gewaltig in seinen noch gar nicht abzusehenden Folgen, daß der Einleitung einer großen privaten Hilfsaktion im ganzen Freistaat Sachsen nicht entraten werden kann. Darum ergeht an die gesamte Bewohnerschaft des ganzen Landes die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Alle sächsischen Banken, Spar- und Girokassen der Gemeinden, sowie alle Zeitungsgeschäftsstellen im Lande werden um Einrichtungen von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Hilfszentrale errichtet worden, an diese sind alle eingegangenen Beträge baldigst abzuführen.

Berlin, 11. Juli.

Das Reichsfinanzministerium hat dem Reichsinnenminister zur Linderung der Not in den von der Unwetterkatastrophe betroffenen Gebieten des Erzgebirges einen ersten vorläufigen Betrag von 1 Million Mark außerplanmäßig zur Verfügung gestellt. Der dänische Gesandte hat heute dem Reichskanzler das Beileid seiner Regierung zu der Katastrophe zum Ausdruck gebracht.

Genf, 11. Juli.

In der heutigen Sitzung des Kongresses für Weltnothilfe gedachte der Vertreter **Englands** mit besonders warmen Worten der furchtbaren Katastrophe, von der ein Teil Sachsens heimgesucht worden sei, und brachte hierbei die Teilnahme der Konferenz mit den unglücklichen Opfern zum Ausdruck. Der Präsident der Konferenz, Reichsminister a. D. Dr. **Külz** dankte der Konferenz für ihre Teilnahme und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die warme Anteilnahme der Konferenz überall starken Widerhall finden möge.

*

Am Sonntag nachmittag besuchte der neue Justizminister Dr. von Fumetti die zerstörte Stadt Berggießhübel. Er wurde vom Bürgermeister Thamm und dem Grafen Rex empfangen. Die Todesopfer haben sich inzwischen auf 88 erhöht, und es wird vermutet, daß unmittelbar vor dem Schloßgarten, wo das Geröll von einigen Häusern liegt, noch einige Tote gefunden werden.

*

Eine tiefbedauerliche Tatsache ist es, daß sich in den zerstörten Ortschaften Plünderer eingefunden haben. Ein großes Polizeiaufgebot hat nur damit zu tun, dieser Scheusale habhaft zu werden. Von allen Seiten hört man jetzt Klagen, daß das furchtbare Unglück wohl hätte vermieden werden können, wenn die schon lange als dringend notwendig erkannte Talsperre gebaut worden wäre. Die Kosten für die Talsperre waren mit sieben Millionen Mark berechnet. Der heute vorliegende Schaden ist wesentlich höher, abgesehen von den Verlusten unersetzlicher Menschenleben.

War die Hochwasserkatastrophe zu vermeiden?

(Eigene Meldung.)

Dresden, 11. Juli.

Das furchtbare Unglück, dem rund 200 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hätte, wie uns von gutunterrichteter Seite erklärt wird, nach menschlichem Ermessen vermieden werden können, wenn der schon jahrelang als dringend notwendig erkannte und geforderte Talsperrenbau im östlichen Erzgebirge durchgeführt worden wäre. Aber 7 Millionen Reichsmark sollte der Talsperrenbau allein im Gottleubatal kosten, und an der Kostenfrage ist der gute Wille gescheitert. Heute ist der einmalige Sachschaden vielleicht ebenso hoch, und außerdem sind 200 wertvolle unersetzliche Menschenleben zu beklagen. Die Gemeinde des Gottleubatals hat zuletzt noch im Juli vorigen Jahres beim Ministerium die dringendsten Vorstellungen wegen der Errichtung einer Talsperre erhoben; jedoch erfolglos.

Reichsregierung und Landrat haben in anerkennenswerter Weise ihre sofortige Bereitwilligkeit zur Linderung der materiellen Not erklärt. Vielleicht besinnt man sich im Reich auch einmal darauf, daß der Bau von Talsperren in einem für Hochwasserkatastrophen so disponierten Lande wie Sachsen nicht nur als eine Angelegenheit des Landes, sondern des ganzen Reiches sein muß. So gut wie jetzt Spenden aus dem Reiche eingehen, muß die Reichsregierung sofort eine größere Summe für die notwendigsten Talsperrenbauten in Sachsen zur Verfügung stellen, damit die zum Schutze von Menschenleben und großen Sachwerten dringend erforderlichen Maßnahmen nicht an der gegenwärtigen finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes und seiner Gemeinden scheitern.

Mit Recht ist man darüber verwundert, daß es nicht möglich war, noch am Sonnabend in der Nacht die benachbarte Großstadt Dresden, der alle modernen Hilfsmittel reichlich zur Verfügung stehen, von der Größe des Unglücks Kenntnis zu geben. Man fragt sich mit Recht, ob denn das amtliche Nachrichtenübermittelungswesen auf der Höhe der Zeit stehe. Gewiß sind in den betroffenen Gebieten Telephon- und Telegraphenanlagen von den Fluten zerstört worden. Aber schließlich gibt es doch auch Kabel und Apparate zur drahtlosen Uebermittlung von Nachrichten und Hilferufen. Von einem Schiffe auf hoher See hätte man den Hilfeschrei „S. O. S." ausgezeichnet vernommen. Vom Brand eines Wolkenkratzers in New York und von der Ankunft eines amerikanischen Fliegers hätten die großen Telegraphenbureaus schon in der Nacht berichten können, und die Leser der großen Dresdener Blätter hätten am anderen Morgen alles schon schwarz auf weiß vor sich gehabt. Aber aus dem nur eine halbe Autostunde entfernten sächsischen Unglücksgebiet waren keine oder doch nur ganz spärliche Nachrichten eingegangen. Hier liegt ein Organisationsmangel in einer wichtigen Angelegenheit vor. Es handelt sich hier nicht in erster Linie um die Befriedigung des Wissensdurstes der Menschen, sondern darum, daß es möglich gemacht wird, denen, die die Hilfe ihrer Mitmenschen dringend brauchen, diese so rasch als möglich zu bringen. Fast unglaublich wird es den Fernstehenden erscheinen, daß in Dresden das geräuschvolle Volksfest, die „Vogelwiese", fortgesetzt wurde, als eine Strecke weiter bereits schweres Unheil über Städte und Gemeinden und hunderte von Familien hereingebrochen war. Wären rechtzeitig wahrheitsgetreue Meldungen gekommen, dann wäre dergleichen unmöglich gewesen.

*

Der „Pirnaer Anzeiger" schreibt: „Als im vergangenen Jahre zweimal kurz hintereinander Hochwasser die Kulturen im Gottleubatal und in den benachbarten Tälern vernichtete, da wurde, wie schon wiederholt früher, in den Kreisen der Geschädigten und Bedrohten der Ruf laut nach einer Talsperre im Gottleubagebiet. Doch dieser Ruf verhallte wirkungslos wie zuvor. Waren die beiden vorigen Warnungen noch nicht eindringlich genug? Jetzt, nach einer so traurigen und entsetzlichen Katastrophe, müssen wir aber den Bau einer Talsperre unbedingt fordern, denn wir haben ebenso gut wie andere Teile unseres Landes das Recht auf jeden nur möglichen Schutz, der eine Wiederholung des Unheils, soweit es in Menschenhand steht, unmöglich macht. Das ist auch die stille Forderung der Toten dieser Nacht."

Offener Brief an Gertrud Bäumer

Frau Hindenberg-Delbrück, die unsern Lesern bekannt ist als die erste stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, richtet an Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., Berlin, folgenden offenen Brief.

Frau Gertrud Bäumer! Als eine Führerin der deutschen Frauen werden Sie von einer großen, durch öffentliches Wirken einflußreichen Frauenschar verehrt. Auch von vielen nicht zu diesem Kreise gehörigen Frauen wird Ihr Tun beachtet, wurden Ihre Klugheit, Ihre Kraft, Ihre hohen Ziele geachtet, auch wo diese nicht geteilt wurden. Auch im Ausland hört man Ihre Stimme. Ihr Ziel ist, einen großen gemeinsamen Frauenwillen zu schaffen, der, so glauben Sie, Mannesarbeit und Manneswillen ergänzend die Völker und die Menschen näherzuführen vermag, als die nach Ihrer Meinung bisher überwiegend von Männern beeinflußte Entwicklung es getan hat. Aus diesem Gedankenzusammenhang wächst — unausgesprochen — auch Ihre Betrachtung „Mai über Verdun" an der Spitze des Juniheftes der von Ihnen geleiteten Monatsschrift „Die Frau".

Durch eine heitere, elegante, nur leicht verhangene Landschaft führte Sie das Auto in die Wüste von Verdun. Wirkungsvoll schildern Sie das Grauen dieser zerstörten Welt über und in der Tiefe der blumengedeckten Erde, beschwören Sie die schaurigen Bilder des Ringens um diesen Boden, beklagen Sie den herzzerreißenden und trostlosen Eindruck des unvollendeten Ehrenmals, das dort die sterblichen Reste der gefallenen Helden sammeln soll. Sie finden Worte hoher Bewunderung für die Tapferkeit, die sich dort, Unerhörtes leistend, opferte. Französisches Heldentum, französische Armeebefehle, französische Zeugnisse heben Sie hervor. An die deutschen Kämpfer, die dort Uebermenschliches vollbrachten und auch dort fielen, erinnert Sie — der französische Führer, der, so loben Sie ihn, — die technischen Einrichtungen der Deutschen und die Schonung einer Kapelle durch sie „sine ira" erwähnt habe. Das ist alles, was Sie, so beredt für Franzosen, zu sagen wissen von den deutschen Brüdern, die an dieser Stelle auch für Sie litten und starben. Ein deutsches Herz, Gertrud Bäumer, fühlen wir in Ihren Worten nicht schlagen.

Aber in Schweigen würden wir diese bittere Empfindung begraben, folgte dann nicht in Ihren Betrachtungen etwas, was, an diesem Orte und in diesem Tone gesagt, so unser tiefstes Frauen- und Volkswesen verkennt, verletzt und beleidigt, daß wir es nicht in Schweigen hinnehmen dürfen. Als Ergebnis Ihrer Autoreise zum „ungeheuersten Schlachtfeld der Geschichte" stellen Sie fest: „Es lohnt nicht — es lohnt in einem letzten Sinne nicht!" Das „Massenopfer" der Heldenleben habe nicht gelohnt; das Ringen derer, „um deren Stirn irgendein leidenschaftlicher Wahn ein ehern Band schmiedete", sei ein „sinnloser Anachronismus" gewesen. Einige nächste und hochgesinnte Menschen dächten wohl noch dieser Gefallenen, „das Leben der Völker" aber habe „sich doch von ihnen abgewandt, — mit dem Zwang und dem Recht des Lebens". „Die Wucht des Vergessens" treibe von denen fort, „deren Mitwirken hier zu Ende ging". Das Aufgebot eines Höchsten an Kraft sei unfruchtbar verschwendet — die „Bilanz" des Krieges, so ziehen Sie mit Fremdworten aus der Handelssprache den Schlußstrich unter eine — übrigens nicht näher ausgeführte — Rechnung, ist „negativ". In einem Nachwort stellen Sie dann als Kronzeugen für die Richtigkeit dieser Rechnung zu den Bildern unserer toten Helden den — Oberkellner und den Hausdiener eines eleganten französischen Hotels, die Sie dort „liebevoll in kordialstem Deutsch" bedient hätten.

Wer gibt Ihnen, Gertrud Bäumer, das Recht, in diesem Ton vor aller Welt zu verleugnen und herabzuwürdigen, was mit dem Gottesglauben und der Zukunft unserer Kinder, beiden innigst verbunden, unser höchstes Frauenheiligtum, unser Volksheiligtum ist, das Gedenken an unsere Gefallenen? Wie können Sie es wagen, aus der Unvollendetheit eines französischen Denkmals, aus der Anrede eines französischen Kellners, aus der nicht nur von französischen Dichtern beklagten Tatsache, daß es überall Ahnungslose und Vergessende gibt, mit erschütternder und vermessener Oberflächlichkeit auf das „Leben der Völker" zu schließen und — nach diesen Beispielen! — das Abgewandtsein von den toten Kriegern als höheres Recht des Lebens hinzustellen!

Wir deutschen Frauen lehnen es als beleidigend ab, in solche Schar der Lebendigen eingereiht zu werden. Auch wir sind Volk. Auch wir sind Masse. Und unser Leben hat sich nicht von unseren toten Helden abgewandt. Sie leben in uns, nicht nur in unserem persönlichen Erinnern, in unseren Wunden und Tränen, die gewiß mit uns einmal versunken sein werden, sondern ihr mit dem Lebensopfer bezeugter Glaube, ihr im Angesicht des Todes geläuterter und gestählter Wille lebt unverlöschbar eingeprägt in uns, in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0001

unserem Blut, unserem Geist und Willen, unseren Zielen, unserem Schaffen, lebt in Blut und Geist unserer Kinder, denen wir von Geschlecht zu Geschlecht überliefern werden, was ihre Väter als lebendige Mauer um die deutsche Heimat im Kampf gegen eine Welt vollbrachten und was die Geschichte aufbewahren wird, wie sie die namenlosen Dreihundert von Thermopylae über Völker und Zeiten unsterblich machte.

„Keine gewaltigen und bleibenden seelischen Wirkungen?"

Aber keine fruchtbaren Wirkungen, meinen Sie, mit erstaunlicher Raschheit und Bestimmtheit ein Urteil fällend, zu dem die Geschichte sich längere Zeit läßt. Heldentod — unfruchtbarer „Wahn", „Magie", die nicht mehr wirkt!

Woher nehmen Sie den kalten Mut, Ihren Schwestern, die die Kraft zum Tragen ihrer Kriegswunden aus dem Glauben an den heiligen Sinn des Todes fürs Vaterland schöpfen, diesen Glauben mit solchen Worten zu bemakeln? Selbst wenn Sie recht hätten, darf man so zu Weinenden sprechen an den Gräbern derer, die ihr Leben waren? Redet man laut vom „Wahn" an Altären, wo Trauernde sich Trost und Kraft holen? Ist das die neue „Menschlichkeit", die „Humanität", die Sie lehren wollen? Geht der Weg zum ewigen Frieden über die Sinnloserklärung dessen, was zu allen Zeiten edlen Menschen und edlen Völkern als göttliches Gebot und höchste Vollendung vom Menschtum galt: des Todes fürs Vaterland, des Lebensopfers für die Brüder?

Nun denn, diesen Weg zum Frieden gehen wir nicht mit Ihnen, Gertrud Bäumer, so wenig ihn edle Frauen anderer Völker gehen werden. Als Mütter, die das Leben mit Schmerzen und Seligkeit schaffen und pflegen, sind wir Frauen freilich besonders tief und ernst gedrungen von seiner Heiligkeit und seinem göttlichen Wert. Und in Herz und Willen lebt auch uns — wie in der Seele unseres ganzen Volkes — das Gebot, daß im Kampf der einzelnen wie der Völker heiliges Menschenleben nicht ohne allerhöchste Not geopfert werden darf. Aber wir sind doch auch des deutschen Glaubens, daß das Leben nicht der Güter höchstes ist. Gerade als Mütter wissen wir um die geheimnisvollen und heiligen Zusammenhänge zwischen Tod und fruchtbarem, schaffendem Leben. Als Mütter wissen wir, daß, wie der Weg der Kinder zum Leben uns an der Todespforte vorbeiführt und uns Blut und Lebenskraft kostet, so am Wege alles Lebens, wenn es sich behaupten, wenn es fruchtbar sein soll, immer die Bereitschaft seiner Schöpfer, Träger, Pfleger und Hüter stehen muß, eigenes Leben zu opfern, damit höheres sich erhalte oder werde.

Und das ist der Sinn des Heldentodes derer gewesen, die mit Hingabe ihrer persönlichen Schaffenskräfte das höhere Gesamtleben ihres Volkes, ihres Staates vor zerstörenden Mächten schützen, ihm die Freiheit zu schöpferischer Entfaltung wahren und sichern wollten.

„Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen." Daß ein ganzes Volk sich dazu einig erhob und daß ein Volksheer diesen Glauben in Todesnot bewährte — das hatte keine „Größe"? Und das soll „unfruchtbar" gewesen sein, weil die Leiber starben, die für diesen Gedanken lebten und kämpften? Ja — enden denn die Wirkungen des Lebens mit seiner sichtbaren Dauer? Wollen Sie die Weite und Tiefe seelischer Wirkungen, geistiger Schöpferkräfte nur durch Zahl und Lebensdauer ihrer Träger messen? Sind nicht die gewaltigsten, tiefsten, nachhaltigsten und fruchtbarsten Wirkungen ausgegangen von den Gedanken, denen die Todesbereitschaft oder der Tod ihrer Träger um ihretwillen die letzte höchste Weihe, den Stempel der Echtheit vor Gottes Angesicht und vor der Geschichte verlieh? Der Tod für große Gedanken ist wahrlich mehr als „eine erhabene Folie für das Leben, mehr auch als der Eingang zur Unsterblichkeit im Sinne von Ruhm — er ist der Eingang zur Unsterblichkeit im Sinne von fortzeugendem, ewigem Leben.

Führer und Erlöser zu solchem höheren Leben werden uns Deutschen immer nur Menschen sein, denen dies angesichts des Todes sich offenbarte. Daß Sie es nicht schauten, macht Sie uns fremd. Daß Sie uns zwingen, deutsches Heiligtum gegen eine deutsche Frau zu verteidigen, macht Sie schuldig.

Hannover, den 17. Juni 1927.

Berta Hindenberg-Delbrück.

Oberpräsident Hörsing gegen die Reichsregierung

(Telegraphische Meldung.)

Magdeburg, 10. Juli.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor fünf Jahren Reichspräsident Ebert der Stadt Magdeburg und auch der Siedlungsgenossenschaft „Gartenstadt Reform" einen Besuch abstattete, hat die Siedlungsgenossenschaft an ihrem Genossenschaftshaus mit Unterstützung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Gedenktafel mit in Stein gehauenem Bildnis des verstorbenen Reichspräsidenten anbringen lassen, deren feierliche Enthüllung heute nachmittag in Anwesenheit von Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden stattfand. Die Weiherede hielt anstatt des verhinderten früheren Innenministers Severing der Bundesführer des Reichsbanners, Oberpräsident Hörsing. Einleitend gedachte er der Opfer der Unwetterkatastrophe im Harz und im Erzgebirge.

Er richtete dann heftige Angriffe gegen die gegenwärtige Reichsregierung, deren Zusammensetzung es zu verdanken sei, daß wir in der Außenpolitik in letzter Zeit keinen Fortschritt zu verzeichnen haben.

Das sei darauf zurückzuführen, daß das Ausland kein Vertrauen zu dieser Regierung habe. In seinen weiteren Ausführungen ging er auf die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz ein, die darauf abzielten, die Zollschranken abzubauen. Im krassen Gegensatz hierzu habe gestern eine Reichstagsmehrheit unter Führung der Regierung neue Zollmauern durch Erhöhung der Kartoffel- und Zuckerzölle aufgerichtet. Der Redner kritisierte dann in scharfen Worten die Reichstagsabstimmung über die Verlängerung der Arbeitszeit in den Bäckereien und betonte, daß er lieber auf sein Amt als Oberpräsident verzichten wolle, als auf die Kritik der jetzigen Regierung und der Parlamentsmehrheit. Zum Schluß gedachte er in warmen Worten des Wesens und der Tätigkeit des verstorbenen Reichspräsidenten und übergab darauf die von den Fahnen inzwischen enthüllte Gedenktafel mit dem Bildnis Eberts dem Oberbürgermeister Beims und dem Polizeipräsidenten Dr. Mentzel.

*

Nun wird's aber allerhöchste Zeit, daß dieser „Ober-Präsident" und Reichsbannergenosse abgesägt wird.

Der Plauener Prozeß

Vernehmung des Sachverständigen Glahn

(Telegraphische Meldung.)

Plauen, 11. Juli.

Im Plauener Prozeß teilte heute zunächst Rechtsanwalt Rietzsch mit, daß er einen Leipziger Kaufmann als **Zeugen gegen die Wahrheitsliebe und Vertragstreue Litwins** im Brelowgeschäft geladen habe. Rechtsanwalt Dr. Kunz erklärte, er habe den früheren Leiter der Reichstreuhandgesellschaft als Zeugen und Sachverständigen gegen den Sachverständigen der Verteidigung, Dr. Glahn, geladen. Die Verteidigung des Angeklagten erklärte, daß sie jedem Sachverständigen von der Reichstreuhand ablehnen werde, und zwar auf Grund des Materials, das die Verteidigung inzwischen bekommen habe. Darauf wurde der **Sachverständige Dr. Glahn** vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm bei Durchsicht der Akten irgend etwas aufgefallen sei, daß die Evaporator Kriegsmaterial ausgeführt habe, erwiderte der Zeuge, er käme nach dem vorliegenden Material zu dem Schluß, daß die Evaporator ein besonderes Interesse daran hatte, statt des italienischen deutschen Schrott auszuführen. Er nehme an, daß dafür **Gründe des materiellen Gewinns maßgebend gewesen** seien. Nach dem Versailler Vertrag durfte Kriegsmaterial nicht ausgeführt werden. Der Sachverständige Hauptmann Wolter hätte jedoch erklärt, die beschlagnahmten Granaten wären sehr leicht wieder gebrauchsfertig zu machen gewesen.

Ferner reklärte der Sachverständige Glahn, daß er den anonymen Brief Justizrat Hahn mit der Bemerkung geschickt habe, wenn Hahn wolle, möge er über seine Sachkenntnis verfügen. Auf Befragen von Dr. Kunz erklärte Glahn, er habe den Chefredakteur Bacmeister nur drei- oder viermal in seinem Leben gesehen und glaube nicht, daß er mit ihm über den Prozeß gesprochen habe. Er habe auch nicht mit Justizrat Claß gesprochen. Kranz kenne er. Dieser sei sein Spürhund in den deutschen Werken gewesen. Wo Kranz die Akten herbekommen habe, wisse er nicht. In zahlreichen Fällen sei auch bei der Reichstreuhand das Reich ungemein geschädigt worden. Der Brief Stresemanns habe keine Wirkung gehabt; er sei von den Behörden ganz korrekt behandelt worden.

Eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen den Prozeßbeteiligten über die Beweisanträge folgte. Der Vorsitzende erklärte schließlich, daß er auf dem Standpunkt des Gerichts beharre, daß alle Beweisanträge, die die Glaubwürdigkeit Litwins anzweifelten, abzusehen seien. Gegenüber einer Aeußerung Glahns stellte Rechtsanwalt Dr. Kunz fest, daß auf dem Brief Stresemanns gestanden habe, daß er, Stresemann, Mitglied des Aufsichtsrates sei. Der Staatsanwalt wies schließlich darauf hin, daß der Sachverständige dauernd Behauptungen aufstelle und sich nicht mehr entsinnen könne, wenn er positive Angaben machen solle.

Im weiteren **Verlauf des Prozesses blieb** der Sachverständige Dr. Glahn **auch** nach einer Gegenüberstellung mit dem Zeugen **Gombert** dabei, daß man nach dem Inhalt der Akten annehmen müsse, daß auch in dem der Anklage zugrunde liegenden Fall **Schiebungen vorgekommen** seien. Hierauf wies der Angeklagte darauf hin, daß nach den Bekundungen **Knalls** in erster Instanz, die er sich zu eigen mache, tatsächlich auch im Falle der Evaporator ein **Kettenhandel vorläge,** aus dem sich eine **Benachteiligung des Reiches** im Betrage von 3½ Millionen Mark ergeben habe. Von der Verteidigung wurde dann die Vernehmung des früher bei der Reichstreuhandgesellschaft beschäftigten Majors Wehmann als Sachverständigen sowie des früheren Generaldirektors der Reichstreuhand, Dr. Bötzges, als Sachverständigen und Zeugen abgelehnt mit der Begründung, daß die beiden Sachverständigen nicht als objektiv anerkannt werden könnten. Der Staatsanwalt und der Vertreter Dr. Stresemanns beantragten Ablehnung des Antrages der Verteidigung. Der Sachverständige Bötzges wies hierauf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück, worauf der Vorsitzende feststellte, daß die Aussagen Glahns kein Gutachten darstellten. Nachdem der Angeklagte noch darauf hingewiesen hatte, daß der Zeuge Briebach bekunden werde, daß Litwin mit der Evaporator Schiebergeschäfte gemacht habe und diese bereits im Jahre 1922 dem Mitglied des Aufsichtsrates, Stresemann, mitgeteilt habe, ohne daß dieser eingeschritten sei, trat eine Mittagspause ein.

Starke Beweisbeschränkung

(Telegraphische Meldung.)

Plauen, 11. Juli.

In der **Nachmittagssitzung** des Plauener Prozesses kam es bei der Vernehmung des **Kaufmanns Müller-Chemnitz,** der von 1917 bis 1923 bei der „Evaporator" zuletzt als Vorstandsmitglied tätig gewesen war, zu **scharfen Zusammenstößen** zwischen den Rechtsanwälten. Die Verteidiger verlangten, daß der Zeuge Müller über das Konto „Dr. S. Gustav" aussagen sollte. **Das Gericht lehnte diesen Antrag der Verteidigung als unerheblich ab.** Der Verteidiger Justizrat Hahn verließ darauf den Gerichtssaal mit der Bemerkung, er glaube, für die Beweisaufnahme nicht mehr nötig zu sein. Der Zeuge Müller betonte die Solidität der „Evaporator"-Geschäfte, wandte sich aber gegen die Privatgeschäfte Litwins, die auf die Gesellschaft ein schlechtes Licht geworfen hätten. Das Gericht kam dann zu dem Beschluß, die früheren Mitarbeiter der Reichstreuhand-Gesellschaft Bötzges und Seemann als Sachverständige zu vernehmen. Dr. Bötzges bekundete, daß man bei den vielen Schrottgeschäften der Treuhandgesellschaft nur von fünf oder sechs unkorrekt verlaufenen sprechen könne. Ueber angebliche Kriegsmaterialverkäufe an frühere Feindstaaten sei viel geredet worden. Er kenne jedoch keinen konkreten Fall. Dr. Bötzges wandte sich gegen die Vorwürfe des Sachverständigen Glahn. Dr. Glahn erwiderte darauf, daß er nur vierzehn bis fünfzehn Schrottgeschäfte bearbeitet und nur vierzig bis sechzig Prozent der Schrottgeschäfte als unkorrekt bezeichnet habe.

Die neue Postgebührenvorlage fertiggestellt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Juli.

Das Reichspostministerium hat dem Beschluß des Verwaltungsrats der deutschen Reichspost entsprechend nunmehr nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages eine neue Gebührenvorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen, in der die Wünsche des Reichstages und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates nach Möglichkeit berücksichtigt worden sind.

*

Ueber die neue Postgebührenvorlage bringen die Abendblätter noch folgende Einzelheiten: Im wesentlichen sollen folgende Erhöhungen vorgenommen werden: Der Fernbrief: von zehn auf fünfzehn Pfennige, der Ortsbrief: von fünf auf acht Pfennige. Hierdurch wird die Grundlage für alle anderen Postgebühren gegeben. Warenproben, Drucksachen, Päckchen usw. werden im gleichen Verhältnis erhöht. Desgleichen will die Reichspost gewisse Vereinfachungen durchführen. Hierbei ist z. B. an die Hausbriefkasten gedacht. Voll- und Teildrucksachen sollen von jetzt ab vereinigt werden bei einem einheitlichen Preis von fünf Pfennigen, mit der Ausnahme, daß Drucksachen in Form einfacher Karten drei Pfennige kosten.

Des Prinzen Sigismund letzte Fahrt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Juli.

Am Sonntag abend fand die Ueberführung der Leiche des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen vom Bahnhof Neubabelsberg nach Nikolskoe statt. Auf dem Bahnhof Neubabelsberg war der kleine Güterschuppen mit Lorbeerbäumen und frischem Grün geschmückt. Kurz nach 9 Uhr traf der Zug mit den sterblichen Ueberresten des Prinzen, vom Anhalter Bahnhof kommend, ein. Bald darauf fand die Ueberführung nach Nikolskoe statt. Fackelträger der Glienicker Feuerwehr schritten dem Galawagen, der den Sarg trug, voran. Verwandte und Kameraden des toten Prinzen folgten dem Sarge. Ein Trommelwirbel empfing am Altglienicker Schloß den Zug, der sich dann durch den alten Schloßpark von Glienicke nach Nikolskoe bewegte. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem Toten ein letztes Lebewohl zu sagen.

Der Kampf um die französische Wahlreform

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 11. Juli.

Die Kammer setzte heute vormittag und nachmittag ihre Beratungen über die Wahlreform fort. Zur Diskussion steht Artikel 2 des Wahlgesetzes, der die Anzahl der Abgeordneten vorsieht. Ueber diesen Punkt gehen die Meinungen der Regierungen und der Linksparteien auseinander, so daß selbst innerhalb der Regierung keine Einigung erzielt werden konnte. Da die Rechte der Wahlreform feindlich gegenübersteht, sind erneut endlose Reden, zahlreiche Zusatzanträge, namentliche Abstimmungen bei jeder Gelegenheit und wahrscheinlich auch eine Nachtsitzung zu erwarten. Großes Aufsehen hat auch das offizielle Eingeständnis des Innenministers Sarraut erregt, daß das Kabinett in der Wahlreform gespalten ist und Poincaré und Marin Gegner der Reform sind, obwohl Poincaré daraus keine Kabinettsfrage machen und die Vertrauensfrage nicht stellen will.

Die Krisenstimmung, die noch am Sonnabend sich in den Wandelgängen der Kammer stark fühlbar machte, hat sich jedoch etwas gelegt. Keine der Parteien wünscht die Verantwortung bzw. die Nachfolgeschaft der Regierung Poincaré zu übernehmen. Das Damoklesschwert, der unstabilisierte Franken, das über allen Parteien schwebt, verleidet auch den begeistertsten Ministerkandidaten die Lust zu regieren. Man erwartet daher, daß es Poincaré gelingen werde, das Regierungsschifflein um die gefährlichen Klippen: Wahlreform und Beamtenbesoldungsgesetz durchzubringen, ohne daß es zu großen Schaden erleidet. Was aber nach der Annahme der Wahlreform geschieht, bleibt weiterhin ungewiß. Es gibt noch immer eine große Anzahl von Parlamentariern, die steif und fest behaupten, daß die Tage der Regierung gezählt sind. Die Empörung der Rechten über das Wahlreformgesetz der Regierung ist groß. Die Linke will vorläufig nichts anderes, als die Wahlreform unters Dach bringen so daß Ueberraschungen durch eine Zufallsabstimmung, die der Regierung das Leben kosten könnte, keineswegs ausgeschlossen sind. Der starke Rückgang auf dem französischen Rentenmarkt bringt die herrschende Unsicherheit über die politische Lage am besten zum Ausdruck.

Wieder ein Vergewaltigungsversuch eines Besatzungssoldaten

(Telegraphische Meldung.)

Oberstein, 11. Juli.

Heute nachmittag gegen vier Uhr überfiel ein Angehöriger des hiesigen Alpenjäger-Bataillons eine Frau, die mit ihrem Söhnchen spazieren ging, und versuchte, die Frau zu vergewaltigen. Die Frau und der kleine Junge wehrten sich verzweifelt. Es gelang ihnen, den Unhold solange hinzuhalten, bis auf das Geschrei hin ein Spaziergänger zur Hilfe eilte. Der sofort von der deutschen Polizei in Gemeinschaft mit der französischen Gendarmerie eingesetzten Verfolgung gelang es, den Täter nach kurzer Zeit zu verhaften. Er ist unverzüglich in Untersuchungshaft genommen worden.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 11. Juli. An der Abendbörse blieb die Stimmung fest bei ziemlich lebhaftem Geschäft. In verschiedenen Spezialwerten wurden die schon heute mittag beobachteten Meinungskäufe in beschränktem Maße fortgesetzt. Außer für J. G. Farben bestand lebhaftes Interesse für Montanwerte, Rheinstahl, Rheinische Braunkohle. Harpener und Phönix gewannen 1½ bis 2½ Prozent. Elektrizitätsaktien bis 1 Prozent fester. Vernachlässigt sind unverändert Zellstoff Waldhof; auch Mitteldeutsche Kreditbank wurde bei der nachbörslichen Steigerung in Berlin nicht berührt. Die Tendenz blieb bis zum Schluß lebhaft und fest. J. G. Farben-Aktien konnten bis 298 anziehen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Aufgehobene Konkurse: L. Gruschke u. Co., Herrenkleiderfbrk., Berlin. — **Martin Bachmann,** Kfm., Blankenburg a. H. — Reppin-Konsummittel A.-G., Leipzig. — Almü, Herm. Alb. Müller, Buchdruckerei, Leipzig. — E. R. Walter, Möbelstoffe, Leipzig-Gohlis. — Vogelpohl u. Lippold, Leipzig. — R. Richter, Leipzig.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann (beurlaubt).
Chef vom Dienst: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: i. V. Dr. Hans Henningsen; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft und Sport: Dr. Hans Henningsen; für Mitteldeutschland und den allgemeinen Teil: Dr. Hans-Ulrich Reinicke. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12 bis 1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Hotel Atlantic
Hamburgs
schönstes und
größtes Hotel
Einzelzimmer von RM. 7.50 an

Kreuz und quer durch Mitteldeutschland

Beuchlitz. **Ein junger Radler fuhr vor einigen Tagen eine von Halle gekommene Frau um und verletzte sie erheblich. Der Bursche** kniff unerkannt aus. * **Hohenmölsen.** Einen großen Wertsachendiebstahl **verübten** bisher **noch nicht** ermittelte Diebe beim Uhrmachermeister **Schnurr.** Der Gesamtwert der **geraubten** Sachen beträgt **etwa** 3500 Mark. * **Staßfurt.** Vom Blitz erschlagen wurden auf der Wiese zwei fünfjährige Pferde des Gutsbesitzers Schumann. * **Camburg.** Erhebliche Verletzungen trug ein Saalfelder Motorradfahrer davon, der an der Ecke am Turmberg die Herrschaft über sein Rad verlor und stürzte. * **Eckolstädt.** Von einem bissigen Hund übel zugerichtet wurde das fünfjährige Söhnchen des Lehrers Schildbach. Besonders am Kopf erlitt das Kind schwere Bißwunden. * **Dessau.** Wie verlautet, ist das in der Mark Brandenburg gelegene Herzoglich-Anhaltische Forstrevier Stolzenberg durch Kauf an den preußischen Fiskus übergegangen.

Merseburg

= **Drei Autounfälle an einem Tage.** Im Laufe des Freitag ereigneten sich in Merseburg drei Unfälle. In der Straße Sand fuhr ein Lastauto einer Merseburger Firma auf ein Leipziger Personenauto auf, wobei das letztere beschädigt wurde. Am Geffnerberg fuhr ein Radfahrer in ein Auto. Er kam mit leichteren Verletzungen davon. Auf der Landstraße nach Weißenfels wurde ein radfahrender Arbeiter von einem Personenauto gestreift und zur Seite geschleudert. Das Rad wurde dabei zertrümmert, der Radfahrer ins Krankenhaus gefahren, wo der Bruch des linken Unterschenkels festgestellt wurde.

= **Ferien des Kreisausschusses.** Die Sitzungen des Kreisausschusses fallen in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September 1927 aus.

= **Vater-Hemprich-Haus.** Im Steinmeistergut bei Naumburg a. d. S. ist unter dem Namen „Vater-Hemprich-Haus" ein größeres Jugenderholungsheim mit Jugendherberge eingerichtet worden. Die Jugendherberge hat 30 Betten und 40 Strohsacklager für die männliche Jugend und 25 Betten und 40 Strohsacklager für die weibliche Jugend. Das Jugendheim hat 12 Zimmer mit 2 bis 3 Betten. Außerdem sind ein schöner Tagesraum und ein großer Versammlungssaal vorhanden. Heim und Herberge befinden sich in einem wundervoll gelegenen und einzigartig schönen, 5 Hektar großem Gute mit Obstanlagen, Weinbergen und Tummelplatz in 200 Meter Höhe, und sind geeignet, der erholungsbedürftigen Jugend eine vorbildliche Heimstatt auf Tage oder Wochen zu werden. Sie stehen Schulklassen, Arbeitsgemeinschaften, Jugendvereinen zu Tagungen usw. ständig zur Verfügung und zwar das ganze Jahr über, weil Zentralheizung vorhanden ist. Es ist zu hoffen, daß auch die Jugendorganisationen des Kreises Merseburg das neue schöne Heim rege benutzen. Anmeldungen und Anfragen sind an das „Vater-Hemprich-Haus" in Naumburg a. d. S. zu richten.

Weißenfels

Neues Unwetter über Weißenfels

Am Sonnabend nachmittag zog ein schweres Gewitter, das schwere Regenmassen mit sich brachte, über den Stadt- und Landkreis Weißenfels. In der Stadt schlug der Blitz an verschiedenen Stellen ein, verursachte jedoch keinen größeren Schaden. Viele Kellerräume liefen voll Wasser und die Feuerwehr hatte stellenweise bis in die späte Nacht zu tun, um die Keller vom Wasser zu befreien.

Auch die Ortschaften P r i t t i t z, P l o t h a, P l e n n s c h ü t z wurden von diesem Unwetter heimgesucht. In P r i t t i t z zerstörte ein Blitzschlag einen Hausgiebel, dort hatte schon am vergangenen Mittwoch ein zündender Blitzstrahl die Scheune und den Dachstuhl des Stallgebäudes, dem Gutsbesitzer Emil Voigt gehörend, durch Feuer zerstört. In P l e n n s c h ü t z fuhr ein Blitzstrahl in der Alfred Lippoldschen Ziegelei in den Schornstein des Brennofens, zerstörte weiter die Lichtleitung und sprang auf die Scheune über, nur durch das sofortige Eingreifen der Ziegeleiarbeiter wurde größerer Schaden verhütet. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

+ **Paragraph 218.** Vor dem Schöffengericht wurde gegen fünf Personen wegen eines Abtreibungsfalles an einem mitangeklagten 15jährigen Dienstmädchen verhandelt. Da die Angeklagten noch nicht vorbestraft sind, wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Dienstmädchen erhielt 10 Tage Gefängnis, die Mutter derselben einen Monat, die anderen Angeklagten je drei Wochen Gefängnis. Außerdem wurde eine Bewährungsfrist von drei Jahren sämtlichen Angeklagten zugebilligt.

+ **Um sich eine Provision zu sichern,** die sich auf 200 ℳ belief, hatte ein Angestellter einer Versicherungsgesellschaft in zwei Fällen Anträge für 1000 ℳ an die Gesellschaft eingeschickt. Es stellte sich jedoch später heraus, daß die Antragsteller überhaupt nicht die Absicht hatten, sich zu versichern. Der Angeklagte erhielt vom Schöffengericht drei Monate Gefängnis.

+ **Das Kinderfest des Schwimmklubs „Neptun"** nahm bei bestem Wetter und äußerst gutem Besuch einen regen Verlauf. Groß und Klein sind durch die Bemühungen der Festleitung in überraschend großem Maße erfreut worden. Besonders gefielen die netten Volkstänze, die kleinere und größere Mädels aufführten. Lustiger Wassersport sorgte für Abwechslung, so daß die Zeit im Nu verging. Den Abschluß bildete ein großer Fackelzug der Kinder und ein Feuerwerk.

+ **Garten- und Sommerfeste.** Der letzte Sonntag wurde von verschiedenen Vereinen zur Abhaltung von Sommerfesten benutzt. Vom Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen wurde in Schumanns Garten ein gut besuchtes Sommerfest abgehalten, das aus Konzert sowie allerlei Belustigungen für groß und klein bestand. Abends beim Ball wurde fleißig dem Tanze gehuldigt. — Die Gartenpächter vom Krug, die schon auf ein 30jähriges Bestehen ihrer Siedlung zurückblicken, hatten ebenfalls den rechten Sonntag für ihr Gartenfest gewählt, denn Sonntage ohne Regen sind in der letzten Zeit eine Seltenheit. Weit über 200 Pächter mit Familien und zahlreichen Gästen nahmen am schön verlaufenen Feste teil. Mit einem Frühkonzert wurde das Fest begonnen, dem am Nachmittag ein Auszug von einigen hundert Kindern vom Rosalskyweg nach dem Krug mit Musik an der Spitze folgte. Ein Nachmittags-Konzert, das von allerlei Belustigungen für groß und klein unterbrochen wurde, hielt die vielen von Fröhlichkeit erfaßten Menschen bis zu den Abendstunden, die noch einen Fackelzug boten, zusammen.

+ **Sterbefall.** **Kürschner Robert L u d w i g, 72 Jahre alt, am 9. Juli 1927 in Weißenfels.**

*

+ **Schützenfest in Teuchern.** Die Teucherner Schützengilde begeht ihr 75jähr. Bestehen. Die Festlichkeiten nahmen schon zum Teil am Sonnabend ihren Anfang. Der Sonntag, der Hauptfesttag, wurde durch einen imposanten Festzug durch die Straßen der Stadt, an dem die hiesigen Vereine und Innungen sowie viele auswärtige Vereine teilnahmen, eingeleitet und durch ein würdiges Jubiläums-Festmahl in den Räumen des Schützenhauses fortgesetzt. Viele Häuser hatten Festschmuck angelegt.

+ **Kinderfest in Reichardtswerben.** Wie schon im vergangenen Jahre, fand auch gestern wieder ein großartig verlaufenes Kinderfest der Gemeinden Reichardtswerben-Posendorf statt. Ein sehenswerter Festzug setzte sich gleich nach 2 Uhr nachmittags in Bewegung, um nach dem Festplatz zu ziehen. Dort wurde den Kindern alles mögliche an Belustigungen und Erfrischungen geboten. Heller Sonnenschein hätte dieses wahre Volksfest der beiden Ortschaften noch mehr verschönt.

+ **Ein Neunzigjähriger.** In Granschütz vollendet morgen Mittwoch, den 13. Juli Schmiedemeister Heinicke sein 90. Lebensjahr. Das Geburtstagskind erfreut sich trotz seines hohen Alters noch voller geistiger und körperlicher Frische, die es ihm gestatten, fast täglich weitere Spaziergänge zu unternehmen, wobei er von einigen nicht ganz so alten Ortsfreunden begleitet wird.

+ **Reichsjugendwettkämpfe des Schulbezirks Uichteritz.** Wie uns mitgeteilt wird, halten die Schulen des Amtsbezirks Uichteritz, es sind Lobitzsch, Markwerben, Obschutz, Storkau und Uichteritz, am Mittwoch vormittag ihre Reichsjugendwettkämpfe auf der Sportbahn des S. C. „Neptun" oberhalb der Marienmühle ab. Es nehmen über 100 Schüler der älteren Jahrgänge aktiv teil, während sich die Kleineren und die Mädels sich durch Spiele vergnügen werden. Die Knaben messen ihre Kräfte im Schlagballweitwurf, Weitsprung und Lauf. Im Anschluß an die Wettkämpfe werden die schwimmkundigen Schüler der Gemeinden Markwerben und Uichteritz, die durch den S. C. „Neptun" kostenfreien Schulschwimmunterricht erhalten, schwimmerische Kämpfe veranstalten. — Wie wir weiter erfahren, sollen auch einige Ehrenpreise für die Besten gestiftet worden sein. Die Kämpfe beginnen gegen 8 Uhr vormittags.

Sangerhausen

Nach dem Unwetter

Im Anschluß an unseren allgemeinen Bericht über das am Sonnabend über Sangerhausen und seine Umgebung niedergegangene Unwetter berichten wir weiter:

Seit einem Menschenalter wurde unsere Stadt und ihre Umgebung von einem solchen Unwetter nicht heimgesucht. Das Donnergrollen hielt bis in die sechste Abendstunde an. Die Gonna war zu einem reißenden Strome geworden und stieg immer weiter, nachdem schon seit Stunden der Himmel seine Schleusen wieder geschlossen hatte. Ihren höchsten Stand erreichte sie gegen 10 Uhr abends, wo sie an verschiedenen Stellen innerhalb der Stadt drohte über die hohen Ufermauern zu treten. Beinahe hätte sie noch ein Menschenleben gefordert. Ein 10jähriger Junge war in der Nähe der Mühle hineingestürzt und wurde von den Fluten mit fortgerissen. Ein beherzter Mann sprang ihm nach und konnte ihm so vom sicheren Tode des Ertrinkens retten. Besonders hatte die Georgenbrauerei unter den Wassermassen zu leiden, in deren Hof sich die Wassermassen des Krankenhausberges ergossen und den Hof überfluteten, der in wenigen Minuten einem See glich, auf dem Bierfässer, von den Wassern ausgehobene Türen und anderes Gerät schwammen. In den gewaltigen Kellern der Brauerei stand das Wasser 75 Zentimeter hoch. Auch die Pferdeställe wurden nicht verschont. Die Pferde, denen das Wasser bis an den Bauch stand, mußten ausquartiert werden. Vom Krankenhausneubau wurden nicht weniger als

10 Fuhren Kies fortgeschwemmt.

Mauersteine und Balken wurden Hunderte von Metern fortgerissen. Besonders waren die Riestedter Straße und der Georgenberg nach dem Unwetter von Geröll bedeckt. In den tiefer gelegenen Straßen hatten sich binnen wenigen Minuten Seen gebildet, die ein Passieren unmöglich machten. Wir erwähnen hierbei besonders die Regelsgasse und Kylische Straße. Unzählige Keller, Ställe und Schuppen waren unter Wasser gesetzt, so daß

die Feuerwehr zu Hilfe gerufen

werden mußte. Glücklicherweise haben sich all die Blitzschläge nur als kalte erwiesen. Blitzschläge wurden festgestellt im Café Burgemeister, Maschinenfabrik, Modehaus Ziemer, Pianofortefabrik von Hermann und an einem Haus am Taubenberg. Das G e t r e i d e hat sich zum größten Teil, besonders in der südlichen Flur der Stadt, vollkommen g e l a g e r t, so daß mit einem großen Ausfall der vielversprechenden Körnerernte zu rechnen ist. In der Flur hat besonders der orkanartige Sturm gewütet, der großen Schaden an den Obstbäumen anrichtete. Am Schweinsberg wurde ein mit Heu beladener Wagen umgeworfen.

*

Wie in der Stadt, so hatten auch die nach dem Harz zu liegenden Dörfer unter dem Unwetter zu leiden. Unsere Rundfahrt hat uns dies bestätigt.

In **W i p p r a** war der Fluß aus den Ufern getreten und hat die Wiesen derartig verschlämmt, daß an eine diesjährige Nutzung nicht zu mehr zu denken ist.

Bei **F r i e s d o r f** hat der Wolkenbruch die Wippertäler in einen einzigen See verwandelt. Die Ställe vieler Landwirte standen unter Wasser, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte.

G r i l l e n b e r g hatte genau wie vor einem Jahre unter den Wassermassen zu leiden. Vom unteren Teil der Pferdeköpfe bis zum Dorfe hin waren Wiesen und Aecker vollständig unter Wasser gesetzt. Die Feldfrüchte dürften unter diesen Massen furchtbar gelitten haben und vernichtet sein.

In **O b e r s d o r f** stand das Grundstück des Landwirts Brocke unter Wasser, der Hof des Gastwirts Kühnemund bildete einen See und die Fluten der Gonna wälzten sich über die Dorfstraße. Die Feuerwehr mußte in Tätigkeit treten. Besonders sind Verluste an Kleinvieh zu beklagen.

D o r f G o n n a ist diesmal recht glimpflich weggekommen. Dagegen haben die Fluten in **W e t t e l r o d e** großen Schaden in den Gärten und an den Feldfrüchten angerichtet. In **M o r u n g e n** waren die Straßen in Seen verwandelt. Es zeigte sich hier wie auch im **K u n s t t e i c h- und H o r l a t a l** sowie auch im **H e l m s t a l** das gleiche traurige Bild der Verwüstungen durch das Unwetter.

— **Einbruchs- und Obstverwertungs-Genossenschaft.** Die Genossenschaft hält am Sonnabend, dem 23. Juli, nachmittags 4 Uhr im „Schützenhaus" ihre diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr; Vorlegung der Bilanz und Genehmigung; Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats; Verschiedenes. Die Bilanz liegt zur Einsichtnahme der Mitglieder im Geschäftszimmer („Schützenhaus") aus.

— **Die Verbreiterung der Göpenbrücke** soll nun, nachdem es unsere Stadtväter beschlossen haben, in Angriff genommen werden. Die Arbeit soll in Eisenbeton ausgeführt werden. Angebote, die verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen sein müssen, sind bis Donnerstag, den 21. Juli, im Zimmer 11 des Rathauses abzugeben.

— **Wie ein kleines Unglück ein großes verhütet.** Schiffe, die so baufällig sind, daß sie bei jeder Fahrt verunglücken können, die aber von den Besitzern in voller Kenntnis dieses Umstandes immer wieder hinausgesandt werden, nennt man bekanntlich Seelenverkäufer. Solche Seelenverkäufer gibt es auch auf dem Lande, und zwar scheint das Ausflugsauto einer auswärtigen Firma ein solcher Seelenverkäufer zu sein. Es handelt sich um den Wagen, der im vorigen Jahre nach dem Schwesterntag des Jungdeutschen Ordens bei Königerode im Harz mit sechsunddreißig Ordensschwestern verunglückte. Dies Fahrzeug, ein alter, für Personenbeförderung umgebautes Lastauto, sollte Donnerstag morgen in Wallhausen bei Sangerhausen eine Anzahl Schulkinder aufnehmen, um eine Fahrt nach Thale im Harz zu unternehmen. Auf der Chaussee zwischen Bennungen und Wallhausen geriet wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung der Wagen von der Fahrbahn ab und fuhr in den Graben. Obwohl der Graben ganz flach ist, erlitt der Wagen erhebliche Beschädigungen; u. a. brach ein Rad ab. Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß dies Unglück geschah, als der Wagen noch leer war. Es ist kaum auszumalen, was geschehen wäre, wenn der Wagen noch zwei Stunden ausgehalten hätte und oben im Harz, etwa bei Mägdesprung oder an anderen Stellen mit schmalen Wegen und steilen Abhängen gewesen wäre. Es wäre im Interesse des Publikums dringend zu wünschen, daß alle zu Gesellschaftsfahrten benutzten Autos, zumal wenn sie im Gebirge fahren, einer regelmäßigen strengen Kontrolle durch Sachverständige unterworfen würden.

Aschersleben

* **Ein Ehrenpreis der Stadt.** Der Schäferhundverein, Ortsgruppe Aschersleben, veranstaltet auch in diesem Jahre eine große Schau- und Polizeihundprüfung. Hierzu hat die Stadt die Stiftung eines Ehrenpreises bewilligt.

* **Stadtverordnetensitzung.** Eigentlich wollte die Stadtverordnetenversammlung im Juli in die üblichen Ferien gehen. Aber es müssen doch noch einige wichtige Vorlagen erledigt werden. Deshalb ist zum kommenden Freitag, den 15. Juli nachmittags 5 Uhr eine öffentliche Sitzung einberufen worden. Wir lassen die Tagesordnung folgen: 1. Einführung eines neuen Stadtverordneten. 2. Bewilligung von 350 R.-M. zur Errichtung einer Bauplanke vor dem eingestürzten Eckgrundstück Lange Reihe/Zollberg. 3. Bewilligung von 8549.03 R.-M. Pflasterkostenüberschreitung für Staßfurter Höhe und Mittelstraße. 4. Weiterpflasterung der Weststraße über den städtischen Bauhof hinaus. 5. Bewilligung von 20000 R.-M. zur Anlegung von Schmutzwasserkanälen auf dem Gelände hinter dem Schlachthof. 6. Mitteilungen.

* **Das Industriegeleis abgenommen.** Ende vergangener Woche wurde das Industriegeleis durch die Bahnbehörde abgenommen. Die Herren aus Magdeburg waren von der Besichtigung der Anlage außerordentlich zufriedengestellt. Es zeigte sich nicht eine einzige Stelle, an der etwas auszusetzen gewesen wäre. Das ist um so erfreulicher, als die Arbeiten durch hiesige Firmen ausgeführt wurden. Die Geleisanlage hat die Firma Maennicke, die Brücke die Firma Albert Thiemann gebaut.

* **Das „beliebte" Arbeitsamt.** Wie schwierig die Stellung der Angestellten von wenig beliebten Aemtern ist, das beweist ein Vorfall, der sich in den Morgenstunden des Sonntags in der Breiten Straße ereignete. Ein ahnungslos seines Weges gehender Beamter des Arbeitsamtes wird von zwei Leuten angefallen und niedergeschlagen. Aus den Rufen der Banditen geht einwandfrei hervor, daß sie an dem Arbeitsamte ihr Mütchen zu kühlen gedachten. Dabei ist ihnen der Wahnwitz ihres Beginnens natürlich nicht klar geworden. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Leute zu fassen.

* **Schon wieder Unwetter.** Im Laufe des Sonnabends entluden sich wieder schwere Gewitter über unserer Stadt, die starke Regengüsse mitbrachten. In mehreren Fällen wurde die Feuerwehr alarmiert, die die Keller auspumpen mußte. Diesmal war wieder die Johannisvorstadt besonders schwer betroffen. Wolkenbruchartige Regen gingen auch im oberen Wippertale nieder. Die Wipper war am Sonntag randvoll und brachte Bäume und Sträucher mit.

* **Der Feuermelder hat versagt.** Wie wir bereits meldeten, hat bei dem Gewitter am vergangenen Donnerstag in der Lindenstraße der Blitz eingeschlagen und gezündet. Es entstand ein Stubenbrand, der verhältnismäßig leicht gelöscht werden konnte. Bei dem in der Nähe liegenden Feuermelder wurde das Alarmsignal gegeben, aber auf der Wache versagte der Apparat. Es war dies auf einen Blitzschlag in die Leitung zurückzuführen. Der Vorfall mag der Allgemeinheit zur Lehre dienen. Bei Gewitter und sonstigen Unwetter ist es immer besser, die Polizeiwache durch einen Boten zu verständigen. Eine Zerstörung der Leitung liegt dann immer im Bereiche der Möglichkeit und ist auch kaum zu verhüten.

* **Aus dem Vereinsleben.** Handwerkerbund: Dienstag 8½ Uhr Monatsversammlung. Vortrag: „Die Reichsverfassung". — Artillerieverein: Mittwoch nachm. 3½ Uhr Antreten an der Friedhofskapelle zur Beerdigung des Kameraden Bormann.

Sonderfahrt nach Kopenhagen

gemeinsam mit dem

Leipziger Meßamt

16.—21. Juli

Nur 135,— Reichsmark

Der Preis enthält: Alle Ausgaben für die Fahrt ab Halle-Saale und zurück (Eisenbahn 3. Kl., Schiff 1. Kl.), volle Verpflegung, Bedienung und sonstiger Gebühren.

Prospekte und Karten erhalten Sie kostenlos im

Reisebüro der Halleschen Zeitung

Leitung: Stangen's Reisebüro G. m. b. H., Berlin, Agentur Halle (Saale)

Leipziger Straße 61/62, Fernruf 237 66

und im Leipziger Messeamt, Leipzig.

Anmeldeschluß: 14. Juli, 13 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0003

Am 11. Juli verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Fabrikdirektor a. D.

Max Wilke

im 69. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Dr. Fritz Reuter u. Frau Margarete
geb. Neteband.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 14. Juli, 12½ Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.
Etwaige Blumenspenden bitten wir Beerdigungsanstalt Gericke, Fleischerstr. 11, abzugeben.

Statt Karten.

Sonntag nachmittag 6 Uhr nahm Gott der HErr unsere liebe

Christel

nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden wieder zu sich in sein himmlisches Reich.

Um stilles Beileid bitten

Rudolf Löhne u. Frau Charlotte
geb. Schmidt.

1941

Lodersleben, Kreis Querfurt, den 11. Juli 1927.

Geldverkehr

Hypotheken,
100% Auszahlung. 6% Zinsen, provisionsfrei, erhalten Sie durch J. D. 8277 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1938

Suche
50 Mark
zu leihen geg. hohe Sicherheit und Zinsen. Angebote unter J. N. 8276 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wenn Sie 890/
Fruchtpressen, Gießkannen, Einkochgläser, Einkochapparate, Spirituskocher, Steßleitern
brauchen, dann gehen Sie wenn Sie wirklich billig kaufen wollen, zu
Otto Sparmann, neben Walhalla.

Aufstellung
Landwirtschaft mit Wasser... bei Dessau, Leitung 2 t, ... 80 Morgen, baulicher Zust. ... Taxwert ca. 180000 Mk., ... Acker 68000 Mark. Anzahlung 15000 u. 10000 Mk. Hypothek zu verk. d. Giebler, Aschersleben, Bonif.-Kirchhof 8/9.

Verschiedenes

Sport-Artikel
für 895/86
Fußball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Radfahrer, Ruderer, Turner sowie für **Leichtathletik u. Touristik**
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Stahlhelmkamerad möchte allerbilligst und sofort 1873
Malerarbeiten
ausführen. Ang. u. G. T. 8230 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gutes
Engros-Geschäft
mit mehreren Verkaufsläden sucht jemanden mit Interesseneinlage von 200 Mark an zur selbständigen Leitung einer Filiale. Angeb. unt. J. L. 8274 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Unwiderruflich Ziehung 20.–22. Juli
Deutsche Wohlfahrts-Lotterie
für ländliche Säuglings-, Kinder-, Jugend- und Krankenpflege
9061 Gewinne u. 3 Prämien im Werte von Mark
Prämie Hauptgew. Höchstg.
80000
30000
20000
10000
usw.
Lose zu 1 Mark
Porto u. Liste 30 Pfennig
10 Lose einschließlich Porto u. Liste **10 Mark**
erhältlich b. den Staatl. Lotterie-Einnehmern und in allen Lotterie-Geschäften.
A. Molling, Berlin W 8
Unter den Linden 3a.
Postscheckkonto Berlin 26 328.

Stellenangebote

Große Feuervers.-Gesellschaft stellt
tüchtige Haupt-Vertreter
gegen hohe Prov.-Bezüge — bei guten Erfolgen — mit monatl. Zuschuß ein. Leistungsfähige Herren wollen schriftliche Bewerbungen einreichen unter J. M. 8275 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gepr. Oberschweizer
streng national-gesinnt, 38 Jahre alt, gute Zeugnisse u. Ref., erf. in Geburtshilfe, Aufzucht, Krankheiten u. Kastrieren sucht Stellung für baldigst oder 1. Oktober. Werte Angebote u. F. L. postlagernd Edderitz bei Köthen (Anhalt).

Ordentliches, fleißiges Mädchen vom Lande, welches schon in besserem Haushalt tätig war, sucht zum 15. Aug. Stellung als
Hausmädchen
in Halle oder Umgegend. Angebote unter H. J. 8246 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Stellung
als Köchin od. Stütze
für sofort oder später. Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter H. D. 8240 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Empfehle
Gutsmamsell, Stütze, Haus- u. Alleinmädchen
Clara Vater, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Halle a. S., Kleine Ulrichstr. 81.

Vermietungen

Ein gutes möbliertes
Zimmer
(Nähe Bahn) an anständ. Herrn zum 1. 8. zu vermieten.
Halberstädterstr. 81 mitte.

2 freundliche Zimmer
mit Küche, teilw. möbl., an nur beff. geb. kinderl. Ehepaar zum 1. 8. zu verm. Näheres unter J. C. 8265 an d. Gesch. d. Ztg.

Verkäufe

Dunkel Eiche
Büffet
wegen Wohnungsmangel zu verkaufen. Bernhardystr. 18, Erdgeschoß links.

Einjährigen, männlichen
Jagdhund
Brauntiger, deutsches Kurzhaar, zu verkaufen. Anfragen an Karl Dolge, Zörbig, Viktor Blüthgenstr. 40.

Persönlichkeit,
welche ärztl. Kassenrechnungen zu schreiben versteht, abends gesucht. Angebote unter J. G. 8281 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Leistungsfähigste Scheuertuch- und Poliertuchfabrik (Spinnweberei seit 40 Jahren) sucht erstklassigen
Vertreter,
gute Verdienstmöglichkeit. Angebote unter J. D. 8266 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Suche zum sofortigen Antritt einen an anstrengende Tätigkeit gewöhnten jüngeren 4371
Verwalter.
F. Dippe, Rittergut Schwerz bei Niemberg.

Landwirtschaftlicher
Geschirrführer
sofort gesucht.
G. Kaps, Landwirt, Beesenlaublingen (Saalkreis). 1942

Ordentlicher, verheirateter
Tagelöhner
mit guten Zeugnissen gesucht. Tariflohn. Kurt Weber-Spielberg, Gutsbes., Gimritz, Post Naundorf (Saalkreis).

Einen
Ochsenjungen
sucht sofort Const. Trömel, Barnstädt.

Erfahrener
Maschinist
als Löffelbaggerführer für einige Monate zum sofortigen Antritt gesucht. Bauunternehmung
Schomburg & Co.
Oldenburg i. Oldbg.

Ledigen
Geschirrführer
sucht sofort Gottena 23/24.

Suche zu sofort fleißiges, ehrliches 4828
Hausmädchen.
Angebote an Frau Rabe, Rittergut Brachstedt (Saalkreis).

Ich suche zu sofort oder zum 15. Juli ein tüchtiges, erfahrenes
Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen.
Frau Hetland, Friedenstr. 1.

Tüchtige 194
Kaffeemamsell
(Wirtschafterin),
Bardame und Hausmädchen
für sofort gesucht. Offerten an Gesellschaftshaus „St. Hubertus“, Köthen, Geuzerstr. 1.

100 Reisedamen
sofort gesucht. Enorme Verdienste. Angebote unter H. Y. 8261 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4821

Stellengesuche

Erfahrener, älterer 1910
Kaufmann
erste Kraft, bietet sich Firmen als Kassierer, Buchhalter etc. bei bescheidenen Ansprüchen an. Gefl. Anfrag. unt. J. O. 8279 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Das Ergebnis einer Prüfung

DER GROSSE TOURENWAGEN-WETTBEWERB DES JAHRES 1927, die Kartellfahrt des A. v. D., bot uns eine willkommene Gelegenheit, Leistung und Zuverlässigkeit unserer beiden neuen, in diesem Jahr herausgebrachten *Sechszylinder-Modelle 8/38 PS und 12/55 PS* vor aller Öffentlichkeit zu beweisen. 2700 km Strecke unter Einhaltung einer vorgeschriebenen hohen Durchschnittsgeschwindigkeit, durch ausgesucht schwieriges Gelände und über schlechte Straßen, bei einer durchschnittlichen Tagesleistung von 450-500 km, dazu An- und Abmarsch, *also insgesamt rund 4500 Kilometer in 10 Fahrtagen,* das waren die Aufgaben, die bei dieser Prüfung gestellt waren.

Das endgültige Gesamtergebnis bedeutet einen durchschlagenden Erfolg für

MERCEDES-BENZ

Unter 87 gemeldeten Fahrzeugen befanden sich 11 Mercedes-Benz 8/38 PS und 12/55 PS Sechszylinder . . . . = 12%
Unter 24 Fahrzeugen, welche die *Tourenfahrt strafpunktfrei* beendigten, befanden sich 8 Mercedes-Benz 8/38 PS und 12/55 PS . . . . . = 33⅓%
Unter 4 Fahrzeugen, welche auch in der Bergprüfung strafpunktfrei blieben und damit den *Gesamtsieg* errangen, befanden sich 2 Mercedes-Benz . = 50%
Der einzige *Clubteampreis* wurde gewonnen auf Mercedes-Benz . . . . = 100%

Sämtliche teilnehmenden Wagen unserer beiden neuen Sechszylinder-Modelle haben diese schwere Touren-Prüfung in vorbildlicher Regelmäßigkeit und bester Verfassung beendet und damit ihre unvergleichliche Qualität im Wettbewerb mit besten in- und ausländischen Marken bewiesen.

Daimler-Benz A.-G.
Verkaufsstelle: **Halle a. d. S.**, Magdeburger Straße 59.
Fernruf 25767.

4368 Ab **Dienstag, den 12. d. Mts.**, steht ein großer Transport allerbester
hochtragender ostpreussischer und neumilchender

Kühe
sowie deckfähiger **BULLEN** zu soliden Preisen bei uns zum Verkauf.
Oberländer & Buchheim
Halle (Saale), Delitzscher Straße 10.

Todesfälle:

Jürgen Nordhorst, 76 Jahre, Halle a. S. Beerdigung Mittwoch nachm. 2½ Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — **Richard Haase,** 58 Jahre, Halle a. S. Beerdigung Mittwoch nachm. 1½ Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — **Aug. May,** 72 J., Halle a. S. Beerdigung Mittwoch nachm. 2½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Erna Helm,** 13¾ Jahre, Halle a. S. Beerdigung Dienstag nachm. ½2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Selma Müller** geb. Böhme, 45 Jahre, Halle a. S. Einäscherung Mittwoch nachm. 3 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

Aus verschiedenen Zeitungen

In das Handelsregister ist eingetragen worden unter

A 3924 (Stock-Motorpflug, A.-G., Generalvertretung: Gustav Hensel, Ing., Halle a. S., Magdeburger Str. 45): Inhaber ist der Kaufmann Ingenieur Gustav Hensel in Halle a. S.

A 1898 (Friedrich Günther jun. Offene Handelsgesellschaft): Der Kaufmann Friedrich Günther in Halle a. S. ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1927 begonnen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist ausgeschlossen.

A 3246 (Wilhelm Sobbe): Dem Lederhändler Alois Sobbe in Halle ist Prokura erteilt.

A 2084 (Baumann u. Hedderoth, Halle a. S.): Dem Haarformermeister Gottfried Baumann jun. in Halle ist Prokura erteilt.

A 2186 (Paul E. Sernau, Halle a. S.): Die Gesamtprokura der Frau Dr. Elsbeth Hummel und des Fräuleins Elsbeth Fritsch ist erloschen.

B 509 (Deha-Metallwarenfabrik, Gesellschaft mit beschr. Hftg., Halle a. S.): Nach dem durchgeführten Gesellschafterbeschluß vom 13. Juni 1927 ist das Stammkapital um 12 200 Mark erhöht worden auf 20 210 Mark. Zugleich sind die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Höhe des Stammkapitals und die Stammeinlagen entsprechend der Niederschrift geändert worden.

B 882 (Mitteldeutsche Versicherungs-Gesellschaft, Zweigniederlassung der Brandenburger Versicherungs-Aktiengesellschaft, Halle a. S.): Heinrich Fahlbusch ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

B 507 (Erdeba, Bäckereimaschinen- und Backöfen-Vertriebsgesellschaft mit beschr. Haftung, Halle-Ammendorf): Durch Ablauf der in dem Gesellschaftsvertrage bestimmten Zeit ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Die bisherigen Geschäftsführer Rausch und Filbry sind Liquidatoren.

B 598 (Otto Schlingplaesser, Gesellschaft mit beschr. Haftung, Halle a. S.): Dem Kaufmann Kurt Rosenlöcher in Halle ist Prokura erteilt.

Folgende Firmen sind erloschen:
A 3181 (Oskar Rohrmann, Halle a. S.).
A 2071 (Franz Elsner, Halle a. S.).
A 2698 (Stroh- und Filzhutfabrik Franz Keil, Halle a. S.).

Halle a. S., den 8. Juli 1927.
Das Amtsgericht Abt. 19.

In der Konkurssache über das Vermögen des Kaufmanns Robert Hedderich in Eisleben wird, nachdem die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt ist, Schlußtermin sowie Termin zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung auf den 5. August 1927, vormittags 10¼ Uhr, Zimmer Nr. 49, anberaumt.
Eisleben, den 29. Juni 1927.
Das Amtsgericht.

Heizer, Maschinist
verheiratet, sucht sofort anderweitig passende Stellung, vertr. mit sämtlichen Maschinen und Motoren. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an
Fritz Wiedemann, Raunitz-Saalkreis.

Suche Stellung als 1989
Feldhüter oder Wächter
Angebote unter J. P. 8278 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Junges Mädchen
Schlesierin, 21 Jahre alt, gute Kenntnisse im Plätten u. Nähen sucht zum 1. oder 15. August 27 Stellung als 1917
Stütze
oder Haustochter in nur beff. Haushalt in Halle. Offert. unter H O. 8251 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hosenträger
sehr große Auswahl. 191
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84

Mietgesuche

1–2 gut möbl.
Zimmer
in gut. Haus., mögl. Villa. Ggd. Mühlweg-Paulusv. ab 1. 8. von einz. Herrn ges. Angeb. unter J. J. 8272 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1955

Villa
mit großem Garten, Nordviertel, zu vermieten oder zu verkaufen. Angebote unter J. R. 8280 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Wittestraße 7 u. 8
je eine Erdgeschoß-Wohnung gegen rote Karte und Mieterhypothek zu vermieten. 4263
Heinrich Westphal & Co. G. m. b. H., Magdeburgerstr. 8
Telefon 21288.

Deutscher Schäferhund
zu verkaufen. Angebote unter J. K. 8273 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1937

Kaufgesuche

Kinder-Laufgitter
zu kaufen gesucht.
Bergmann, Hardenbergstraße 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0004

Der falsche Hohenzollernprinz

Sieben Monate Gefängnis für Hochstapler Domela

Köln, 11. Juli. Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann heute unter starkem Andrang von Publikum und Presse der Prozeß gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Neuwinger. Die Anklage wird von Staatsanwalt Hoppe vertreten. Als Zeugen sind geladen der Spediteur Kreibich-Köln und der Polizeirat Putzig. Gegen die Vernehmung des letzteren protestiert der Verteidiger, da die Ladung dieses Zeugen der Verteidigung nicht mitgeteilt worden sei. Es kommt darüber zu einer Kontroverse zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung, die dadurch beendet wird, daß der Staatsanwalt auf die Vernehmung des Zeugen Putzig verzichtet.

Die Eröffnungsbeschlüsse beziehen sich auf

sechs Betrugsfälle.

In Köln fühlt sich ein Spediteur geschädigt, von dem der Angeklagte unter falschen Vorspiegelungen 30 Mark geborgt hat. Dann kommt der gegen den Besitzer des Schloßhotels in Gotha verübte Betrug, ferner Betrügereien gegen Heidelberger Corpsstudenten. Schließlich stehen zur Anklage Betrugsfälle in Berliner und Dresdener Hotels.

Der Angeklagte schildert auf Fragen des Vorsitzenden seinen Lebenslauf. Er ist 1904 als Sohn eines Gutsbesitzers deutscher Abstammung in Lettland geboren. Während des Krieges wurde er in ein russisches Kinderheim in Riga gebracht. Er besuchte dann die Schule der deutschen Okkupationsverwaltung und beteiligte sich schließlich als Fünfzehnjähriger an der Abwehrorganisation, die zur Vertreibung der Bolschewisten führte. Mit 19 Jahren kam er mit den Baltikumern nach Deutschland. Bei einer Baronin war er als Page angestellt. Da er zum Servieren nicht geeignet war, sei er entlassen worden. Kurz vor seiner Entlassung habe er ein paar Löffel gestohlen, weshalb die Baronin Strafantrag gegen ihn gestellt habe. Danach sei er 2½ Jahre auf dem Lande und in Fabriken tätig gewesen. Schließlich sei er nach Berlin gekommen, wo es ihm sehr schlecht gegangen sei. Eine Stellung bei einem Schriftsteller habe er bald wieder aufgegeben, da er sich schon

an das Vagabundenleben gewöhnt

hatte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich zu „Höherem" geboren fühle, erwiderte Domela, daß er einen ihm an Bildung weit überlegenen Menschen kennengelernt habe, der einen großen Einfluß auf ihn ausübte.

Bei der weiteren Schilderung seines Lebenslaufs erklärte Domela, daß er aus der Tatsache, daß ein verarmter baltischer Baron überall Hilfe und Unterstützung gefunden habe, seine Lehren gezogen habe. Er habe einen Herrn von Vahlsieck kennengelernt, der eine schwindelhafte Sammlung für einen Flugsportverband unternommen und mit einigen Listen Geld gesammelt hatte. Dabei habe sich jener Graf Pahlen genannt. Der Angeklagte schilderte dann seine Frankfurter Erlebnisse und erklärte, er habe sich in Frankfurt bei dem baltischen Vertrauensmann als Baron von Buxhöfen vorgestellt. Von einigen Frankfurter Herren, denen gegenüber er den Grafen Pahlen als seinen Onkel ausgegeben habe, habe er Geld erhalten mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß Rückzahlung nicht erforderlich sei. Das Geld sei inzwischen aber zurückgezahlt worden, da er durch

seine Memoiren

Geld verdient habe, das sein Verteidiger zur Rückzahlung verwandt habe.

Der Angeklagte erzählte dann, wie er in Potsdam als Zigarettenreisender sein Geld zu verdienen suchte. Da das Geschäft jedoch schlecht ging, sei er zu seinem alten Mittel zurückgekommen und habe sich von der Recke genannt. Darauf sei er überall in Potsdam mit offenen Armen empfangen worden. Als in Potsdam Stadtgespräch geworden sei, daß der arme Graf von der Recke als Zigarettenhändler sein Leben fristen müsse, habe er viele Einladungen zum Mittagessen empfangen, denen er gefolgt sei.

Im weiteren Verlauf erzählte der Angeklagte, wie er in Heidelberg von den Saxo-Borussen als Prinz Liven mit offenen Armen aufgenommen worden sei. Hierauf schilderte Domela seinen Aufenthalt in Erfurt, wo er sich als Baron von Korff ausgegeben hat. Es sei ihm heute noch unverständlich, wie man ihn für den ältesten Sohn des früheren Kronprinzen habe halten können, der mindestens einen Kopf größer sei als er. Domela erklärte, daß man ihm im Erfurter Hotel außerordentlich dienstbeflissen entgegengekommen sei. Als sein Geld zur Neige gegangen sei, sei er nach Berlin gefahren, wo man ihn in einem Hotel ebenfalls für den Prinzen von Preußen gehalten habe. Dies sei ihm schließlich einigermaßen in den Kopf gestiegen. Da er sich aber gesagt habe, daß er in Berlin diese Rolle nicht lange werde spielen können, sei er nach Erfurt zurückgefahren. Von da ab sei er Prinz Wilhelm gewesen. In dieser Zeit sei er auch wieder einmal in Berlin gewesen, wo ihm am Anhalter Bahnhof

ein feierlicher Empfang

bereitet worden sei. Als er wieder nach Erfurt zurückkehrte, habe er große Lust gehabt, seine Rolle nicht weiter zu spielen. Domela schilderte dann seinen Besuch in Gotha, wo es ihm nach seiner Darstellung einfach unmöglich gewesen sei, mit seiner Sache Schluß zu machen. In der Oper sei ihm vom Intendanten sofort die Hofloge zur Verfügung gestellt worden. Er habe sich auch der Einladung nicht entziehen können, dem Feste des dortigen Deutschen Bundes als Kaiserliche Hoheit beizuwohnen.

Dann erzählte der Angeklagte noch, daß er, als sich Herr von Berg von der Hohenzollernschen Vermögensverwaltung in Gotha angekündigt habe, sich vom Direktor des Hotels noch ein paar Mark geborgt habe und dann nach Köln gefahren sei, wo ihn der Spediteur Kreibisch aufgenommen habe. Um nicht noch weiter abzugleiten, habe er in die Fremdenlegion eintreten wollen. Vor Abgang des Transportes von Euskirchen sei er jedoch verhaftet worden. Damit war die vierstündige Vernehmung des Angeklagten beendet.

Der Zeuge Kreibisch erklärte, daß er sich nicht geschädigt gefühlt und sein Geld zurückbekommen habe. Man habe Domela das Geld förmlich aufdrängen müssen. Zahlreiche Zeugen haben ebenfalls erklärt, daß sie sich nicht geschädigt fühlen. Der psychiatrische Sachverständige Dr. Dieckhofer bezeichnete als Hauptcharakterzug des Angeklagten den

Drang zum Abenteurerleben und Hochstaplertum.

Staatsanwalt Poppe gab darauf sein Plädoyer und beantragte, den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft zu verurteilen. Es werden fünf Einzelfälle des Betruges aufrechterhalten, welche einzeln mit der Mindeststrafe von zwei Monaten geahndet werden sollen und die zu einer Strafe von neun Monaten zusammengezogen werden.

Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündete um ½7 Uhr der Gerichtshof folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird unter Freisprechung in den übrigen Fällen wegen Betruges im Rückfalle in vier Betrugsfällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Die Kosten trägt, soweit Freisprechung erfolgt ist, die Staatskasse, im übrigen der Angeklagte.

Die glücklichen 207 Amerikas

Dollar-Millioneneinkommen in den Vereinigten Staaten.

Die Zahl der Dollarmillionäre in den Vereinigten Staaten ist im Laufe des letzten Jahres sprunghaft in die Höhe gegangen. Während man 1924 nicht mehr als 75 Personen mit einem Einkommen von mehr als einer Million Dollar zählte, waren es ihrer im darauf folgenden Jahre 207. Damit ist sogar das Jahr der maßlosen Kriegsgewinne, das Jahr 1916, übertroffen. Die rasche Steigerung der großen Einkommen hängt mit der höheren Notierung vieler amerikanischer Börsenpapiere zusammen. Man darf nämlich nicht außer acht lassen, daß in Amerika die Vermögensvermehrungen durch Kurssteigerungen von Aktien oder Obligationen aus Steuergründen zum Einkommen geschlagen werden. Von den 207 Millionären wohnten im Staate Newyork allein 96 und von diesen verzeichneten zwei ein Einkommen von fünf Millionen Dollar (350 Milliarden Kronen). Ein großer Prozentsatz Millionäre wohnt auch am südlichen Mississippi.

Unter den Millionären findet man eine erkleckliche Anzahl Frauen. Drei Frauen haben ein Einkommen von drei bis vier Millionen Dollar, zwei ein solches von zwei bis drei Millionen und sechzehn eines von ein bis drei Millionen. Die Statistiken des United States Internationalen Revenu Bureau, denen diese Angaben entnommen sind, teilen die Namen der glücklichen Sterblichen, die so hohe Einkommm besitzen, natürlich nicht mit und man erfährt nicht, wie viele von ihnen als arme Burschen begannen. Aber die Phantasie wird schon mächtig genug durch den einen Fall angeregt werden, den eine Tageszeitung verrät. Danach wohnt in Oklahoma ein Millionär, der ein Einkommen von mehr als fünf Millionen fatiert hat. Dieser Mann hatte vor einigen Jahren noch ein sehr bescheidenes Einkommen, denn er brachte sich damals in Pittsburg recht und schlecht als Sportlehrer durch.

Der Blitz schlägt ein

Ein Landwirt und 24 Schafe vom Blitz getötet.

Darmstadt, 10. Juli. Der 15jährige Sohn des Landwirtes Adam Hartmann in Unter-Mossau verbrachte die Nacht zum Sonnabend draußen bei der Schafherde. Als ein Unwetter heraufzog, scharten sich die Tiere um den jungen Mann. Plötzlich zuckte ein Strahl hernieder und fuhr in die Herde, tötete den jungen Mann und 24 Tiere.

*

Groß-Corbetha, 10. Juli. Gestern Sonnabend morgen 10 Uhr schlug ein Blitz in das Anwesen des Leunaarbeiters Gast. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte durch die gutorganisierte Feuerwehr gerettet werden. Bald erschien auch die Feuerwehr von Klein-Corbetha und Schkortleben. Mit vereinten Kräften gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Bedauerlicherweise hatte Herr Gast die Versicherungssumme vor etwa einem halben Jahr auf die Hälfte reduziert.

Im Heuschober verbrannt

Prag, 10. Juli. Aus Brünn wird uns gemeldet: Ein tragisches Unglück hat sich in dem Dorfe Strizow in der Nähe von Olmütz zugetragen. In der Nacht zum 5. dieses Monats brach in einem Heuschober, in dem ein obdachloser Tagelöhner mit seiner Gattin und seinen zwei kleinen Kindern Unterschlupf gefunden hatte, ein Feuer aus. Die Frau und die Tochter verbrannten, während es dem Vater gelang, sich und das [illegible] Kind zu retten.

*

London, 9. Juli. Bei einem Brand in Vancouver sind nach den bisherigen Feststellungen neun Personen ums Leben gekommen. Sechs völlig verkohlte Leichen konnten bisher geborgen werden.

Rund um die Welt

In Davos-Dorf wurde ein 52jähriger Fuhrmann nachts tot auf der Straße liegend aufgefunden. Offenbar war das Pferd auf dem Heimwege scheu geworden und der Fuhrmann vermochte den Wagen nicht mehr zu bemeistern. Das Pferd war mit dem zertrümmerten Wagen allein heimgekehrt.

*

In Bettenhausen (Schweiz) spielte ein 18jähriger Knabe mit einem Flobertgewehr und zielte im Spiel auf seinen 16jährigen Kameraden. Der Schuß ging los und traf den jungen Burschen so unglücklich, daß er tot umfiel.

*

Vor kurzer Zeit wurde im Haag ein Mann verhaftet, der sich durch Annoncen mit verschiedenen Damen der Gesellschaft angeblich zur Uebung von Fremdsprachen in Verbindung gesetzt hatte, durch sein Benehmen aber bald die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkte. Er wurde unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Verdächtige sich bald als Pole, bald als Deutscher ausgab und ebenso viel Pässe wie Namen besaß und von der Polizei in Polen, in der Tschechoslowakei und Deutschland steckbrieflich verfolgt wurde. Die Polizei von Offenburg hat von der holländischen Regierung seine Auslieferung verlangt.

Lindbergh und Lindberg. Nachdem der Name des Ozeanfliegers Lindbergh Weltruf erlangt hat, litt es den Kassierer Nikolas Lindberg, der in einer Metzer Schuhfirma angestellt ist, nicht länger in seiner bürgerlichen Unbescholtenheit. Auf einer Geschäftsreise im Elsaß gab er sich, obwohl sich sein Name durch das fehlende h am Ende unterscheidet, für einen nahen Verwandten des berühmten Colonel Lindbergh, des Ozeanüberwinders, aus. Da Ruhm und Namen immer suggestive Kraft haben, glückten ihm mehrere kecke Schwindeleien, aber sein Arbeitgeber kam auf den Gedanken, die Kasse des Nikolas Lindberg zu revidieren und sehe, da fehlten 30 000 Franken. Der Betrüger ist verhaftet.

Vier Kinder im Niagarafluß beim Spielen ertrunken. Nach Meldungen aus Buffalo sind im Niagarafluß vier Kinder im Alter von 11 bis 12 Jahren ertrunken. Die Kinder spielten an einem Auto, das sich infolge Lösens der Bremse in Bewegung setzte und mit den Kindern in Fluß fuhr. Die Eltern waren nicht weit von der Unfallstelle mit Fischen beschäftigt.

Antike Funde in Aegypten. Bei den Ausgrabungen in Kombo fand man, wie wir aus Kairo erfahren, wichtige antike Funde. Darunter die Statue eines Königs aus der siebenten Dynastie, von dem man bisher wenig wußte.

Turnen, Spiel und Sport

Tagungen im Saalegau

Gaufußball und Gautag im Saalegau

Am gestrigen Vormittag trat der Saalegau zu seinem ordentlichen Gaufußball- und Gautag zusammen. Vertreten waren 129 Stimmen. Der Geschäftsbericht lag bis auf den Bericht des Schiedsrichterausschusses gedruckt vor. Den fehlenden Bericht des Schiedsrichterausschusses für Fußball erstattete Obmann Hohl, für Handball Grahmann. Gegen die Geschäftsberichte erhob sich kein Widerspruch. Eine längere Zeit beanspruchte die

neue Klasseneinteilung.

Jänicke-Olympia beantragte als Sprecher der Ib- und unterklassigen Vereine eine Erhöhung der Ia-Klasse auf 10 Vereine. Nach längeren Ausführungen wurde mit 82:44 Stimmen beschlossen, die Erhöhung vorzunehmen, und zwar sollen die beiden mit gleicher Punktzahl an zweiter Stelle in der Tabelle stehenden Ib-Vereine Preußen Merseburg und Kayna gegen den Abstiegskandidaten „Eintracht" Befähigungsspiele austragen. Mücheln will als Abteilungsmeister der IIa-Klasse mit Schkeuditz als Klassenmeister in die Ib-Klasse aufrücken. Auch hier entspann sich eine längere Debatte, die zum Schluß Annahme des Antrages ergab. Nur teilweisen Erfolg hatte der Antrag, die Vereine Bahnhof Teutschenthal, Landsberg, Osmünde und P. S. V. in die II. Klasse aufsteigen zu lassen. Für den Aufstieg von Teutschenthal stimmten 118 Stimmen, für Osmünde 78, für Landsberg 52 und für P. S. V. 40 Stimmen. Nachdem die beiden letztgenannten Vereine nicht die absolute Stimmenmehrheit erzielten, rücken lediglich die beiden erstgenannten Vereine auf.

Mit dieser Klasseneinteilung war der Gaufußballtag beendet, und es wurde anschließend der Gautag abgehalten. Der Vorsitzende Busch konnte den Herren Böttcher (Borussia), Böttcher (96), Wolff und Stitz (beide Sportbrüder) die

Verbandsehrennadel

überreichen.

Aus dem Kassenbericht ist die erfreuliche Feststellung zu treffen, daß der Gau mit einem Bestand von 1100 Mark in das neue Geschäftsjahr eintritt. Rund 12 200 Mark Einnahmen stehen rund 11 000 Mark Ausgaben gegenüber. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung,

Neuwahlen,

wurde unter dem Altersvorsitz von Oberpostrat Krämer (Post-Sportverein) sehr rasch erledigt. Der bisherige Vorsitzende Busch ließ sich wieder bewegen, auf ein weiteres Jahr die Geschäfte zu führen, glaubt aber dann, endlich sich zurückziehen zu dürfen. Busch wurde denn auch durch Zuruf, nachdem der einzig genannte Gegenkandidat zurückgezogen hatte, einstimmig durch Zuruf gewählt. Busch übernimmt wieder den Vorsitz, und unter seiner Leitung gehen die weiteren Wahlen vor sich. — Große Freude erweckte die Mitteilung vom Vorstandstisch, daß Prager (Merseburg) die 10 000-Meter-Verbandsmeisterschaft errungen hat. — Der bisherige zweite Vorsitzende, von Haußen, wurde ebenfalls durch Zuruf wieder einstimmig gewählt, nachdem Schlegel seine Nominierung zurückgewiesen hatte. Als erster Schriftführer wird Großmann gewählt. Die Wahl des Kassierers Sternatz geht durch Zuruf sehr rasch vonstatten. Als Beisitzer gehören dem Vorstand weiter an: Bachmann (Neumark), Biebach und Voigt. Obmann des Gaugerichts wird wieder Dr. Laue, sein Vertreter Lippold (P. S. V.).

Cöthener Stadionweihe

Es bedeutet einen Markstein in der Geschichte des mitteldeutschen Sportlebens, daß man in einer Stadt wie Köthen, die nur 25 000 Einwohner umfaßt, zu der Weihe einer Stätte schreiten konnte, die in universaler Beziehung einzigartig dasteht.

Den Auftakt zur Stadionweihe bildete am Sonnabend nachmittag die Eröffnung der neuerbauten Schwimmbahn, die sich als ein Musterwerk präsentierte. Sie wird auch den letzten Anforderungen, die der Wassersportler heute an seine Kampfbahn stellen darf, restlos entsprechen. In einer kurzen Eröffnungsansprache ging Stadtrat Levin auf die Entstehungsgeschichte der Schwimmbahn ein und eröffnete sie mit dem Wunsche, daß jeder sie als Eigentum der Allgemeinheit als auch seiner selbst betrachten möge, auf daß sie eine Stätte der Volksgesundheit werde. — Als Vertreter des Deutschen Schwimm-Verbandes dankte Immendorf-Hildesheim der Stadt Köthen für Schaffung dieser mustergültigen Anlage. Danach begannen sofort die Wettkämpfe, die am Sonntag fortgesetzt wurden.

Bis gegen 7 Uhr zogen sich Wettkämpfe hin, in denen ganz hervorragende Leistungen gezeigt wurden.

Die einzelnen Konkurrenzen erbrachten folgende Ergebnisse:

2. **Senioren-Lagenstaffel 4 × 100 Meter.** 1. Berlin 89 in 5,19 Min. — **Junioren-Freistilschwimmen 100 Meter.** 1. Schmidt, 96 Mg., 1,09. — **100 Meter Beliebig für Junioren f. V. v. W.** 1. Neuwohner CSV. 1,19. — **100-Meter-Jugend-Freistilschwimmen.** 1. Ahrendt, Hellas Mg., 1.09,2; 2. Goltz, Berlin 89, 1.29. — **Springen für Junioren.** 1. Pickart, Dresden, 52,78 Pkt. — 2. **Senior-Freistilschwimmen 200 Meter.** 1. Schweitzer, Mg. 96, 2.34,9. — **100 Meter Damen-Juniorenbrustschwimmen.** 1. Frl. Tuchel, Dessau 04, 1.38.5. — **4 × 100-Meter-Jugendfreistilstaffel.** 1. Berlin 89 5,08; 2. Halle 02 5,18. — **Ermunterungsbrustschwimmen 100 Meter.** 1. Schäfer, Mg. 96, 1.20,1; 2. Robestreit, Halle 02, 1.28. — **100 Meter Brustschwimmen für Herrenjugend.** 1. Peters, Mg. 96,, 1.26. — **100 Meter Ermunterungsfreistilschwimmen.** 1. Scholz, Hildesheim. 1.12,4; 2. Anhalt, Berlin 89, 1.13,3; 3. Bockendorf, Halle 02, 1.16,3. — **Wasserball-Endspiel** (um die Plakette des anh. Staatsministeriums) Magdeburg 96 1. gegen Dessau 04 1. 5:1 (3:1). — Schwimmverein 1920 Jugend Köthen gegen Neptun-Bbg. Jugend 1:4 (0:2;. — **Wasserballspiel** fVoW. (um den Ehrenpreis der Köthenschen Zeitung). Köthener Schwimmverein 1920 gegen Neptun Bbg. 4:1 (3:0).

Baden-Badener Autowettbewerb

Der Baden-Badener Autowettbewerb brachte der Firma Otto Kühn, Halle, einen großen Erfolg. Im Schönheitsbewerb erhielt die Firma unter über 140 Fahrzeugen für ein Kühn-Kabriolett auf Opel 4 PS. Chassis einen 1. Preis; auf einem Sportzweisitzer mit Notsitz auf Opel 4 PS. Chassis einen 2. Preis und für ein Kühn-Coupee auf Opel 4 PS. Chassis eine 1. Anerkennung.

MITTWOCH
GESELLSCHAFTS- u. TANZ-ABEND
Erstklassige Kapelle — Exquisite Küche — Auserlesene, preiswerte Weine
Gute Zug- und Fernbahn-Verbindung — Autogarage
283/68
MUELLERS HOTEL, MERSEBURG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0005

BARUM 4-Masten-Riesen-Circus kommt nach HALLE

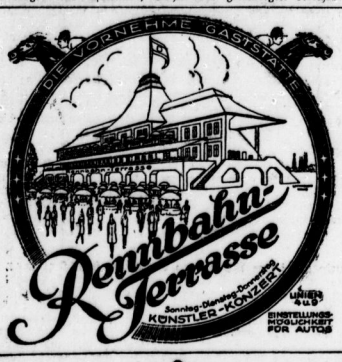
5000 Plätze **500 Angestellte** **300 Tiere**

Vor Jahrzehnten bei meiner Deutschlandtournee hatte ich Riesenerfolge, daher dürfte mein Name noch vielen in angenehmer Erinnerung sein. Da mich nun wieder meine Tournee durch Deutschland führt, so freut es mich, daß ich auch in Halle Vorstellungen geben darf. Meine Gastspiele zuletzt in Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg, Breslau, Chemnitz, Dresden, Hannover, Hamburg, Dortmund hatten Sensationserfolge, weshalb ich hoffe, daß auch in Halle meine Vorstellungen allgemeinen Beifall finden werden. Mit einem großen Material sowie Riesenmassen an Menschen und Tieren werde ich in Halle meinen Einzug halten, und in einem Riesen-4-Masten-Zeltbau meine Vorstellungen geben. Mit 8 Unternehmen, Menagerie, Völkerschau und Zirkus werde ich dem Publikum von Halle und Umgebung aufwarten: mit einem riesigen Aufgebot an Menschen verschiedenster Abstammung: Brasilianer, Mikabylen, Aegypter, indische Gaukler mit ihren Schlangenbeschwörungen und ihren Zauberkunststücken, des geheimnisvollsten aller Erdteile, sonnenburchglühte Mulatten, kraftvolle Neger und Afrikaner, Söhne des gewaltigen Reiches der Mitte, China, Japaner mit ihrer unnachahmlichen graziösen Geschmeidigkeit, in ihren heimischen Darbietungen, wie sie der Mikado zu seinen glänzenden Festen sich vorführen läßt, 50 Taxa-Girls, das Glanzpollste aller Zirkusballetts, in ihren fabelhaften Kostümen nach den Entwürfen erster Künstler, eine Fülle von Anmut und Schönheit, übergossen von einem Meer farbigen Lichts. Dazu mein großes Musikkorps von überragender Güte. Meine Riesenkarawane von Elefanten, Kamelen, Dromedaren, Zebras, Büffeln, Zebus, Lamas, Guanakos, Kängerus, Löwen, Bären, Affen, Schlangen usw. bilden die moderne Arche Noah. Mein großer Marstall aller Pferderassen, meine Schar der besten Künstler aller Länder sowie Schulreiter, Jockeys, Clowns und Auguste ersten Ranges gewährleisten ein Programm mit gänzlich neuen Darbietungen, wie sie unter Garantie Halle nie gesehen hat. Millionen von Menschen aller Länder, in denen ich gastierte, waren bewundernde Zeugen meines Sensationsprogramms. Wo ich spielte, gab es ausverkaufte Häuser und war der Massenzustrom derart gewaltig, daß sich überall polizeiliche Absperrungen notwendig machten, um Paniken zu verhüten. Die billigen Eintrittspreise, von 50 Pfg. für den Stehplatz bis 4 Mark für den besten Reservesitz, ermöglichen jedermann den Besuch meines Weltunternehmens.

Eröffnung: Dienstag 19. Juli 8 Uhr abends

ROSSPLATZ

Folgende Tage: Täglich 8 Uhr abends.
Kartenvorverkauf: Zigarrengeschäft Steinbrecher & Jasper, Markt 1. — Telephon 26 369.



Von der Reise zurück
Dr. med. Fritz Zausch
Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten
Königstraße 39 44/626

Von der Reise zurück
Dr. med. H. Keutel
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Halle a. d. S. Große Steinstraße 16, II gegenüber Café Bauer.
4867 Röntgen- und Lichtbehandlung.

Bin verzogen von Trothaer Straße 81 nach
Reilstraße 58 I
(Wittekind-Apotheke).
Sprechzeit: 8—10, 5—½7.
Dr. med. E. Hamann,
Arzt und Geburtshelfer.
Fernruf 27717. 4355

Hohe Kurkosten

lassen sich vermeiden, wenn Sie Ihren Körper beobachten und rechtzeitig vor Krankheit schützen. Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung Ihres Körpers ist das Köstritzer Schwarzbier. Viele tausend Aerzte verordnen ständig diesen kraftspendenden Haustrunk. Sie werden über den wohltuenden Einfluß auf den gesamten Organismus erstaunt sein. Das echte, herbe, vollwürzige Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Alfred Scheibe, Biergroßhandlung, Karlstraße 4, Fernruf 26 398, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. 482/91

Ufa-Theater Leipziger Str. — Ufa-Theater Alte Promenade

Ab heute, Dienstag:

Jackie Coogan in **Jackie, der Außenseiter**

Er muß sich die Haare schneiden lassen und macht das Rennen als jüngster Jockei der Erde.

Dazu:

Der Kapitän von Singapore

Geheimnisse einer Lasterhöhle.
Mit Lon Chaney, dem Meister der Maske.

Beginn: 4 Uhr.

Der Sohn des Hannibal

Das Schicksal eines Rennpferdes.
Ein Bild mondänen Turflebens mit all seinen Aufregungen, Überraschungen und Spannungen.

In den Hauptrollen:
Liane Haid, Alphons Fryland

Ferner:

Meine Frau das Fräulein

Eine Komödie der Verwechslungen und Irrungen mit der reizenden
Laura la Plante.

Beginn: 4 Uhr. 454/70

Kurhaus Bad Wittekind
Inh. PAUL ZSCHEYGE.

Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr
101 Jahr
1813 — 1914
großes Festkonzert
Ausführende: Steuerorchester und Bergkapelle
Leitung: Carl Steuer, Hans Telchmann
unter Benutzung historischer Instrumente (altdeutsche Heerestrompeten) historischer Trommeln aus dem 30jährigen Kriege, Kesselpauken, Mehamischer Trommeln
Großes Feuerwerk Große Ueberraschungen
Eintritt 60 Pf. Dauerkarten-Inhaber frei

Obstweinschenke „Heidekrug" Dölau
in 25 Minuten von der **Endstation der Straßenbahn** bequem zu erreichen. 4181
Jeden Sonntag und Mittwoch
KONZERTE.

„Gnädige Frau, diese entzückenden Strümpfe...

sind in den verschiedensten Geweben sowie in allen Modefarben bei uns erhältlich.
Eine überreiche Auswahl von Damen-, Herren- und Kinderstrümpfen in erstklassigen Qualitäten bietet in Anbetracht der niedrigen Preise ungeahnte Vorteile.
Ueberzeugen Sie sich selbst!
Während des Ausverkaufes sind alle Preise besonders ermäßigt.

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. d. Saale 396/99
Große Steinstraße 34 — Brüderstraße 2 — Neunhäuser 5

Im Kaffee Wintergarten
Magdeburger Straße 66.
Täglich Künstler-Konzert
Jeden Mittwoch und Freitag
5-Uhr-Tee.
Die Norddeutsche Tournier-Kapelle aus der Barberina, Hamburg, muß jeder gehört haben.
Eintritt frei.

WALHALLA
Tel. 28385.
Nur noch 4 Tage!
Gastspiel Marga Peter und Gustav Bertram im „Schwarzwaldmädel".
Operette in 3 Akten.

Rakete
Täglich mit riesigem Erfolg
Emil Reimers
in seinen neuen Burlesken
Ab 11 Uhr Halles größter **Trocaderotell.**
Eintritt dazu frei.
Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. **Sonderabende.**

Thüringer Pforte.
Jeden Mittwoch 9 Uhr Speckkuchen, jeden Donnerstag Schlachtfest (gef. Schinken)
L. Seibicke, Weissenfels
Nikolaistraße 48.

Kräuter-Spezial-Geschäft
W. Ender
Heilkräuter und Bäder-Zusätze
— aller Art —
Wuchererstr. 33
HALLE-S. Gegr. 1899

Scheuertücher
empfiehlt vorteilhaft
H. Schnee Nachfolger, Gr. Steinstr. 84.

Fahrplan der Kraftpost Halle-Seeburg.
Gültig ab 12. Juli.

			ab		an			
7,00	+ 10,30	15,00		Halle, Markt, Rathaus		8,50	12,20	20,50
7,12	10,42	15,12		Nietleben, Gasth. z. Stern		8,38	12,08	20,38
7,25	10,55	15,25		Bennstedt, Gasthöfe		8,25	11,55	20,25
7,35	11,05	15,35		Langenbogen, Schule		8,15	11,45	20,15
7,40	11,10	15,40		Abg. nach Höhnstedt		8,10	11,40	20,10
7,45	11,15	15,45		Rollsdorf		8,05	11,35	20,05
7,50	11,20	15,50	an	Seeburg	ab	8,00	11,30	20,00

Die mit + bezeichneten Fahrten verkehren nur am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche.
Reisende von Halle nach Nietleben oder Granau und umgekehrt werden nicht befördert.
Fahrkartenverkauf im Verkehrsbüro Roter Turm und im Lloyd-Reisebüro Schönlicht, Poststraße (Stadt Hamburg).

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Halle

Kontokorrent-, Wechsel- u. Effekten-Verkehr
Sparkonten — Vermögensverwaltung
Finanzierung von Export und Import

Nachweis langfristiger Hypotheken
Ankauf von Aufwertungshypotheken

ADCA — Alte Promenade 6 früher „Reichshof"

Hauptanstalt Leipzig // Gegründet 1856
3698

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß in Merseburg hat am 28. Juni 1927 die Bierkreserverordnung für die Stadt Halle vom 21. Juni 1927 genehmigt. Die Ordnung wird am schwarzen Brett im Wagegebäude, Marktplatz 24, veröffentlicht. Sie kann auch im Steuerbüro, Rathausstraße 19, Zimmer 78, eingesehen werden

Halle, den 9. Juli 1927.

Der Magistrat.

Vergebung.

der Neupflasterung der Beesener Straße zwischen Bugenhagenstraße und Glockenweg, am Donnerstag, den 14. Juli, vorm. 11 Uhr, im Magistratsbüro I, Zimmer Nr. 23 des Wagegebäudes. Verdingungsunterlagen sind daselbst zu haben. 287/284

Halle, den 9. Juli 1927.

Städtische Tiefbauverwaltung.

Anschlussgleise
Projektierung — Bauausführung
Fabrikation von
Weichen - Drehscheiben
Lieferung sämtlicher Gleismaterialien.
Friedrich Reckmann,
Halle a. S.
Fabrik für Bahnbedarf. 376

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0006

Halle und Umgebung

Halle, 12. Juli.

Nur keine Angst, es brennt nicht!

Die Feuersicherheit im Kino.

Von Zeit zu Zeit liest man wohl einmal, daß ein einem Lichtspielhause Feuer ausgebrochen sei, weil der zur Vorführung gelangende Film in Brand geriet. Meistenteils kommen solche Nachrichten allerdings aus Amerika, Frankreich und anderen Ländern, während in Deutschland derartige Vorfälle zu den größten Seltenheiten gehören.

Indessen, es gibt — das kann man schon sagen — trotzdem bei uns noch Kreise, die mit der Vorführung von Filmen den Gedanken an einen Brand mit einer gewissen, aber desto peinlicheren Oberflächlichkeit verbinden, weil sie von dem heutigen Hochstand der Kinotechnik keine hinreichende Vorstellung oder gar auch nur mehr als die landläufigen unklaren Begriffe haben. Sonst müßten sie nämlich wissen, daß das heute allgemein zur Verwendung gelangende Filmmaterial an und für sich schon viel weniger leicht zur Entzündung durch die während des Filmablaufs von der Lichtquelle und der schnellen Eigenbewegung des Filmbandes verursachte Hitzeentwicklung neigt, als dies vor rund zehn Jahren noch der Fall war. Der Filmstreifen der Gegenwart ist bedeutend feuersicherer! Ja, er wird sich in einem modernen Vorführungsapparat unter der sachkundigen Hand eines staatlich geprüften Vorführers — nur solche dürfen nach dem Lichtspielgesetze tätig sein! — in bloßen Ausnahmefällen entflammen und dann vom Vorführer schleunigst gelöscht werden können, so daß jede Gefahr für das Publikum ausscheidet und es kaum von dem üblen Geruche etwas bemerkt.

Selbst diese Möglichkeit wird jedoch neuerdings durch eine sinnreiche Erfindung soweit als denkbar ausgeschlossen: Nach einem der „Ufa" gehörigen Patente wird Luft durch kaltes Wasser hindurchgetrieben, so erheblich abgekühlt und dann wieder durch je ein Röhrchen von vorn und hinten direkt auf diejenige Stelle des laufenden Films geblasen die gerade zur Vorführung gelangt! Es ist klar, daß auf diese Weise nicht nur das sonst vielleicht gefährdete Filmstück stets kühl bleiben muß, sondern daß auch die von ihm durchlaufenen Apparateteile sich nicht erhitzen können, so daß die Schrecken eines Brandes glatt ausgeschlossen werden.

Sicherlich ein bedeutender Fortschritt und eine weitere Beruhigung für Allzuängstliche! B.

Fünf Gebote für den Postschalter

Zur glatten und raschen Abfertigung an den Postschaltern kann das Publikum im eigenen Interesse viel beitragen, wenn es die nachstehenden Regeln beachtet.

1. Wähle für Deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden.
2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu Du bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlkarten verpflichtet bist.
3. Schreibe zu Wert- und Einschreibesendungen einen Einlieferungsschein — mit Tinte — vorher aus.
4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papier- oder Silbergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von 3 und mehr Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen sowie beim Einkauf von 3 oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor.
5. Benutze bei einem stärkeren Verkehr die besonderen Einrichtungen: Posteinlieferungsbücher und -Verzeichnis, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibebriefen.

Kraftpostverkehr Halle—Seeburg

Um während der Ferien ein bequeme Gelegenheit zu einem Vormittagsausflug nach dem Süßen See zu schaffen, verkehrt die Kraftpost vom Dienstag, den 12. d. M., ab täglich auch vormittags ab Halle, Rathaus, 7 Uhr; Rückfahrt ab Seeburg 11,30 Uhr, an Halle 12,30 Uhr. Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend wird außerdem noch eine Fahrt 10,30 Uhr ab Halle, Rathaus, eingelegt.

Die Nachmittagsfahrt ist etwas später (15 Uhr) ab Halle gelegt worden.

Der genaue Fahrplan ist aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer ersichtlich.

— **Erstattung barer Auslagen bei Vorladung von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.** Nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen kann das persönliche Erscheinen des Versorgungsberechtigten zur mündlichen Erörterung der gestellten Anträge, zur ärztlichen Untersuchung oder zur Vornahme sonstiger Feststellungen, sowie seine Beobachtung in einem Krankenhause oder einer Heilanstalt jedesmal angeordnet werden. Es ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Versorgungsberechtigten solchen Anordnungen Folge leisten müssen, da aus einem unentschuldbaren Fernbleiben ungünstige Schlüsse für den geltend gemachten Anspruch gezogen werden. Leistet der Versorgungsberechtigte einer Anordnung Folge, so erhält er auf Verlangen in angemessenem Umfange Ersatz der baren Auslagen und Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst. Nach einer neuen Verordnung des Reichsarbeitsministeriums erhalten auch Versorgungsberechtigte, die an dem Orte einer Versorgungsdienststelle oder eines Umkreises von weniger als 2 Kilometer wohnen und mehr als drei Stunden von ihrer Wohnung abwesend sind, deshalb also für Verpflegung erhöhte Ausgaben haben, diese Mehrausgaben auf Antrag in angemessenem Umfange ersetzt.

— **Die „Zigarrenköpfchensammler".** Die Monatssitzung der bereits 1876 gegründeten Wohltätigkeits-Vereinigung „Zigarrenköpfchen-Sammler" fand vor einigen Tagen im „Stadtschützenhaus" statt, um rechtzeitige Vorkehrungen für dringende Unterstützungen alter, in Not geratener Leute wie arme Waisenkinder zu treffen. Bekanntlich stellen sich die Mitglieder der Vereinigung unter behördlichen Schutz die ständige Aufgabe, Kleinigkeiten zu sammeln, die meist unbeachtet bleiben, als: Zigarrenköpfchen, Silberstaniol, Briefmarken, Münzen, verbrauchte Bücher und Zeitschriften, abgetragene Kleidungsstücke, ebenso reinwollene Strickumpen, um aus dem Erlös alte, in Not geratene Leute wie arme Waisenkinder mit Kleidung und Nahrungsmitteln zu versorgen. Spenden nehmen in der Stadt die Geschäfte entgegen, an denen entsprechende Plakate aushängen, ebenso ist der Leiter betreffenden Bundes, Kaufmann Reinhold Ahmann, Große Ulrichstraße 49, zur Annahme von Spenden gern bereit.

— **Die Biersteuer für Halle genehmigt.** Der Bezirksausschuß in Merseburg hat am 28. Juni 1927 die Biersteuerordnung für die Stadt Halle vom 21. Juni 1927 genehmigt. Näheres im Anzeigenteil der Zeitung.

Ab nach Kassel!

Ueber 500 Hallenser in Hessens Hauptstadt — Glänzende Aufnahme — Allseitige Befriedigung

Im Herzen Deutschlands, dort wo das silberne Band der Fulda sich durch eine von Wäldern und Bergen begrenzte Ebene windet, liegt Kassel, die Hauptstadt der Provinz Hessen-Nassau. Was weiß der Fremde von ihr? Er hat einmal allenfalls etwas gehört von König Jérôme, von verzapften hessischen Kurfürsten, von Napoleon III., dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe. Um so interessanter und lehrreicher war es für die über fünfhundert Teilnehmer an der Sonderzugsfahrt, die am Sonntag das Reichsbahn-Verkehrsamt unserer Stadt ausgerüstet hatte. Ganz im Gegensatz zu allen sonstigen Veranstaltungen dieses Jahres, die immer mehr oder weniger unter des Petrus schlechter Laune zu leiden hatten, schien es morgens gegen 5 Uhr, als sich der lange Zug in Bewegung setzte, als sollten die Schlechtwetterpropheten dieses Mal Unrecht haben. Leider schien es nur so!

Die Fahrt verlief glatt. Schon auf dem weiten Hauptbahnhof in Kassel hörte man begeisterte Ausrufe über die landschaftlichen Schönheiten der Reisestrecke. Vor dem Bahnhof wurden die Fahrtteilnehmer vom Pressedezernenten des Reichsbahnverkehrsamts Kassel und den Vertretern des Städtischen Verkehrsamts begrüßt. Die Hallenser verteilten sich dann in verschiedene Gruppen, die unter Führung von Herren des letzteren Amtes losgogen, um zu sehen, ob Kassel denn nun wirklich so viel schöner sei als ihre Saalestadt. Es war bald zu viel, was es alles zu sehen gab, Altstadt mit dem berühmten Druselturm, einem Ueberrest der Befestigungen aus dem Mittelalter, dann die Martinskirche, das Haus der berühmten Märchendichter Gebrüder Grimm, der schöne Altmarkt, die Fuldabrücke, Auetor, Karlsaue. Bequeme Fußwege und Treppenanlagen führen hinab zu ihr. In diesem ausgedehnten Hochwaldpark entzückten das Marmorbad und das Orangerieschloß. In diesem ist zur Zeit die Jubiläumskunstausstellung anläßlich des 150jährigen Bestehens der Kasseler Kunstakademie, eine Ausstellung, die einen glänzenden Ueberblick über all das gibt, was die Akademie im Laufe dieser 150 Jahre geleistet hat. Besonderer Dank gebührt hier dem Geschäftsführer, Herrn Richard Kumm, sowie Herrn Dr. Hallo, die es sich nicht nehmen ließen, die Hallenser Gäste persönlich zu führen. Weiter ging es dann am hochragenden Stadttheater vorbei, zum Friedrichsplatz, von wo der Blick bewundernd an Schlössern, der Landesbibliothek und einer Kirche vorbei zur hessischen Berg- und Hügellandschaft, die mit Wald und Wiesen und sanften Bergkonturen den Horizont säumt, schweift. Als Abschluß der Stadtbesichtigung wurde sodann noch die wunderbare Stadthalle und das imposante Rathaus bewundert.

Den Höhepunkt bildete, oder vielmehr sollte bilden, am Nachmittag Wilhelmshöhe. Leider, leider, machte der Wettergott einen sehr dicken Strich durch die Rechnung des Kasseler Verkehrsamts und goß von etwa 2 Uhr ab drei Stunden lang wie mit Kannen. Doch die Hallenser ließen sich die gute Laune nicht verderben, und als nicht nur von oben, sondern auch von unten und von allen Seiten natürliche und künstliche Wasserfälle sich vereinigten, konnte man manchen derben Witz hören. Soll man nun noch von Wilhelmshöhe sprechen? Von dieser glücklichen Eingebung der Laune eines genialen Fürsten, die uns hier mitten in dem Hochwald einen Schloßpark nach Versailler Muster und die großartigsten Wasserkünste Deutschlands hineinsetzte. Die Hallenser konnten sich nicht genug tun in der Bewunderung dieser Verbindung von Natur und Kunst und im Staunen, solch ein Paradies mit reiner, würziger Waldluft dicht vor den Toren einer Großstadt zu finden. „Hätten wir das Glück, in wenigen Minuten Bahnfahrt in solch ein Dorado kommen zu können!", diesen Ausruf hörte man oft genug impulsiv.

Doch die Zeit drängte, man mußte sich von all den Schönheiten der hessischen Hauptstadt losreißen und seine Schritte dem Bahnhof zulenken, um die Heimreise anzutreten. Alle ohne Ausnahme waren voll befriedigt von dem einzig schönen Tag und aus dem ironischen Zuruf vom Morgen: Ab nach Kassel! war am Abend ein kategorischer Imperativ geworden. Alle Fahrtteilnehmer werden gern und oft an Kassel und seine Schönheiten zurückdenken. Besonderer Dank aber gebührt dem Städtischen Verkehrsamt der gastfreundlichen Stadt und seinem Direktor Schumann für die treffliche Aufnahme und Führung, ferner Herrn Oberregierungsrat Müller, dem neuen Leiter des Reichsbahnverkehrsamts Halle, der diese Fahrt ermöglicht hat. Gg.

Die Kirchensteuer für 1927

Das evangelische Kirchenamt erließ in vergangener Woche eine amtliche Bekanntmachung über die Kirchensteuer für 1927, die selbstverständlich nur für den Bezirk des evangelischen Kirchenamtes, den Parochialverband der Altstadt berechnet ist und die abweichenden Verhältnisse in Halle-Nord nicht berücksichtigt. In der Bartholomäus-Gemeinde von Giebichenstein und der Petrus-Gemeinde von Cröllwitz werden die veranlagten 12 v. H. der Einkommensteuer tatsächlich als Kirchensteuer erhoben und sind an die betreffenden einzelnen Kirchenkassen zu entrichten. Und zwar ist mit dem Ev. Kirchenamt vereinbart, daß die Kirchensteuer für 1. April 1927 bis 30. März 1928 an die Kirchenkasse derjenigen Gemeinde zu zahlen ist, welcher der Pflichtige zur Zeit der Personenstandsaufnahme im Oktober 1926 zugehörte, auch wenn seitdem Umzug nach anderen Gemeinden des Stadtbezirks stattgefunden hat. — Alles Genauere ist aus der Kirchensteuerveranlagung für 1927 zu ersehen, welche von dieser Woche ab in den Gemeinden von Halle-Nord zugestellt wird, oder von den zustellenden Boten zu erfahren.

Eine „Ansichtssendung" im Zoo

Im Raubtierhaus des Zoologischen Gartens wird vorübergehend eine große Anzahl interessanter kleiner Raubtiere gezeigt, die von Hagenbeck als „Ansichtssendung" hierherkamen. Da nur einzelne dieser Tiere für unseren dauernden Bestand übernommen werden, empfiehlt sich die Besichtigung noch in dieser Woche.

Es handelt sich bei den Tieren meist um Vertreter der Marder- und Schleichkatzenfamilie, darunter die Tayra, ein großer südamerikanischer Marder. Denn die Zibethkatze, die als Lieferant eines moschusduftenden Geruchsstoffes bekannt ist, ferner eine ganze Serie der ungemein zierlichen Ginsterkatzen. Schon in Südeuropa, Spanien und Südfrankreich tritt diese elegante schwarzgetüpfelte weißgraue Schleichkatze auf, und weiterhin ist sie in vielen Rassen über einen großen Teil Afrikas verbreitet. Nach der Grundfarbe, Fleckung und Ausbildung der Rückenmähne unterscheiden sich die Rassen sehr auffällig. Diese acht verschiedenen Typen, die zur Zeit gezeigt werden, geben ein gutes Bild davon. Ferner sind noch Palmenroer, Mangusten, Mungos und ähnliche kleine Räuber mitgenommen.

Zirkus Barum kommt!

Der 4-Masten-Zirkus Barum, welcher sich z. Z. wieder auf einer Deutschland-Tournée befindet, wird demnächst zu einem kurzen Gastspiel in Halle eintreffen. Barums Unternehmen ist eins von den wenigen ganz großen aus der Welt des Zirkus. Mit einem Massenaufgebot an Menschen und Tieren und mit einer Zeltanlage, in der zu einer Vorstellung 5000 Personen Platz finden, wird er auch hier großes Interesse erwecken. Barum hat es verstanden, auf Grund seiner gesammelten Erfahrungen, das gute Alte mit dem Neuen zu einer Einheit zu verschmelzen, die beim Publikum lebende Anerkennung gefunden hat. Selbst der Flugsport, der erst in jüngster Zeit wieder durch die verschiedenen ausgeführten und projektierten Ozeanflüge in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt ist, hat bei Barum eine Pflegestätte gefunden. Barums eigenes Flugzeuggeschwader wird es sein, das uns durch Flugzettelabwurf den Tag der Eröffnung bekannt gibt. Die Barum-Flugzeuge werden durch Kunst- und Sturzflüge die „Hohe Schule in der Luft" demonstrieren. Mit Interesse und Erwartung wird man der Ankunft Barums entgegen sehen.

— **Wildmarkenforschung auch für Fasanen.** Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein hat, wie wir hören, die von ihm seit dem Jahre 1904 durchgeführte Wildmarkenforschung neuerdings auch auf Fasanen ausgedehnt. Die Fasanen werden in ähnlicher Weise, wie es von der Vogelwarte Rossitten für alle anderen Vögel geschieht, beringt. Die Beringung empfiehlt sich besonders für solche Fasanen, die in freier Wildbahn oder in Gatterrevieren ausgesetzt werden. Da diese nach dem Aussetzen gern weit verstreichen, verspricht man sich von der Beringung wertvolle Aufschlüsse, die beim Aussetzen zu beachten sind. Es wäre sehr wünschenswert, wenn durch diese Maßnahme die Wiedereinbürgerung dieses seit dem Kriege in Deutschland fast verschwundenen wertvollen und schönen Nutzwildes gefördert würde. Die Auswertung der Ergebnisse der Beringung liegt beim Generalsekretariat des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins in Berlin. Interessenten finden alles Nähere in allen deutschen und österreichischen Jagdzeitschriften.

— **Geschäftsjubiläum.** In diesen Tagen konnte die „Deutsche Loofabwarenfabrik H. Wickel, Inhaber Wilhelm Düker, Halle (Saale), Kronprinzenstraße 4, als Begründer der Loofabindustrie auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

— **Walhalla-Theater.** Die erfolgreiche Operette „Das Schwarzwaldmädel" geht nur noch einige Tage in Szene. — Am Freitag, dem 15. Juli, setzen Marga Peter und Gustav Bertram ihr Gastspiel in „Die keusche Susanne" Operette in drei Akten, Musik von Jean Gilbert, fort.

— **Kaffee Wintergarten.** Täglich Künstler-Konzert, jeden Mittwoch und Freitag 5-Uhr-Tee. Die Norddeutsche Tournier-Kapelle aus der Barberina, Hamburg, muß jeder gehört haben. (Siehe Anzeige.)

Wetterbericht

Wetterdienst der „Hallescheu Zeitung". (Nachdruck verboten.) Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung.

Das Hochdruckgebiet im Westen hat nun nach Osten hin sehr weit an Raum gewonnen, so daß die Ausläufer des Tiefes keinen Einfluß mehr auf unsere Wetterlage haben. Im Bezirk hat sich daher jetzt allgemein Aufklarung eingestellt und die Niederschläge haben aufgehört. Die Aussichten auf eine länger andauernde Schönwetterperiode sind aber immer noch gering, da der hohe Druck die Intensität wieder eingebüßt hat und über Westdeutschland und Frankreich, wo der Luftdruck sehr gleichmäßig verteilt ist, sich leicht wieder Störungsgebiete entwickeln.

Aussichten bis Dienstag abend: Zeitweise heiter und wärmer, örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen.

Gummi-Badehauben, Badeanzüge, -Schuhe, -Wannen, Schwimme. Gummi-Bieder Gr. Steinstr., Nähe Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0007

Aus Mitteldeutschland

Die Trauerkundgebung in Wernigerode

Wernigerode, 10. Juli. Zu einer gewaltigen Trauerkundgebung gestaltete sich die Feier für die beim Harzer Unfall Verunglückten. Unübersehbar war die gewaltige Menschenmenge, die den altwürdigen Wernigeröder Marktplatz umsäumte. Halbmast flatterten die Fahnen der Stadt und Grafschaft. Von hohen Kandelabern leuchteten trauerflorumhüllte Ampeln. Der Himmel selbst schien zu trauern. Unter den feierlichen Klängen des Chopinschen Trauermarsches zog der Zug, der auf zwei schwarzverhüllten, mit Lorbeer geschmückten Leichenwagen die Särge der Toten vom Hotel „Steinerne Renne" abgeholt hatte, auf dem Marktplatze ein.

Die Trauergäste nahmen vor der mit Blumen geschmückten Rathausfreitreppe Aufstellung, unter ihnen sah man Seine Durchlaucht, den Erbprinzen, der in Vertretung des erkrankten Fürsten einen Rosenkranz an den Särgen niederlegte. Außer den Spitzen der städtischen und Grafschaftsbehörden sowie der Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe und Gastwirtschaftsverbänden waren anwesend der Regierungspräsident Pohlmann, der gleichzeitig den Oberpräsident Hörsing vertrat, Eisenbahnpräsident Friese-Magdeburg und Oberbürgermeister Baller-Nordhausen. Nach den ergreifenden Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung" hielt Pastor Schulze-Wernigerode die Trauerrede, die mehr bedeutete als einfache Worte. Zugrunde gelegt war der Text „Unser keiner lebt ihm selber". Nach ihm sprachen Bürgermeister Reichardt-Wernigerode, Eisenbahnpräsident Friese-Magdeburg und Oberbürgermeister Baller-Nordhausen. Unter Glockengeläut setzte sich der gewaltige Trauerzug nach dem Staatsbahnhof in Bewegung. Die Straßen, durch die der Zug führte, waren überall dicht mit Menschen besetzt. Schluchzen und Weinen allerorten. Am Staatsbahnhof wurden die Särge in drei Eisenbahnwagen gebracht, und in diesen nach der Heimat zur letzten Ruhe geleitet.

Die Beisetzung des Eisenbahnbautechnikers Bothe erfolgte unter herzlichster Anteilnahme der gesamten Bevölkerung Hasserodes auf dem Friedhof dortselbst eine Stunde später.

Zusammenstoß beim Rangieren

Roßlau, 11. Juli. Auf der Rangierstrecke des hiesigen Güterbahnhofes stießen Donnerstag nachmittag infolge falscher Weichenstellung zwei Rangierabteilungen zusammen. Durch den Anprall wurden zwei Wagen schwer und einige leichter beschädigt. Die Schäden am Wageninhalt sind gering.

Festnahme eines Berliner Defraudanten

Bad Kösen, 11. Juli. Ein Berliner Kaufmann, der dort einer Zigarettenfirma 24 000 Mark unterschlagen hatte, fiel einem Kösener Polizeibeamten durch außerordentlich hohe Zechausgaben und anderes mehr auf. Die Ermittlungen führten schließlich zur Festnahme des überraschten Täters und seiner Begleiter. Etwa die Hälfte des gestohlenen Gutes konnte dem Täter wieder abgenommen werden.

Feuerwehrverbandstag in Mühlhausen

Mühlhausen, 11. Juli. Vom 8. bis 11. Juli wurde in Mühlhausen der Verbandstag der Feuerwehren für die Provinz Sachsen abgehalten. Seit langen Wochen war die Mühlhauser Freiwillige Feuerwehr mit den Vorbereitungen zum 9. Verbandstag der Feuerwehren unserer Heimatprovinz beschäftigt. Außerordentlich umfangreich waren die Vorarbeiten, die insbesondere dem Aufbau der geplanten Ausstellung von Feuerlöschgeräten und Bedarfsartikeln galten. In dankenswerter Weise hatte die Bürgerschützenkompagnie dazu ihre ausgedehnten Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Seit Freitag vormittag trafen aus den verschiedensten Gegenden der Provinz die Delegierten der Wehren in der alten freien Reichsstadt ein. Fahnen und Girlanden in allen Straßen der Stadt zeigten den Gästen das Interesse der Einwohner an der guten Sache, und dichte Scharen Neugieriger umsäumten Bahnhof und Straßen, um den Ankömmlingen ihren Gruß zu entbieten. Nachmittags um 4 Uhr versammelten sich die Teilnehmer auf dem Schützenplatz zur Eröffnung der Ausstellung, deren Protektorat Oberpräsident Hörsing übernommen hatte. Der Vorsitzende des Feuerwehrverbandes, Kreisbrandmeister Krauthoff-Wanzleben, begrüßte die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, insbesondere den im Auftrage des Oberpräsidenten anwesenden Regierungsrat Rinteln. Der Mühlhäuser Wehr und der Stadt Mühlhausen überhaupt sprach er in warmen Worten den Dank des Verbandes für die geleistete Arbeit und die freundliche Aufnahme aus. Nach ihm hielt Regierungsrat Rinteln vom Oberpräsidium seine Eröffnungsrede. Er betonte den besonderen Wert der bei den Wehren für die Allgemeinheit geleisteten freiwilligen Arbeit und deutete an, daß er in einem weiteren Vortrage gerade diesen Umstand noch eingehend würdigen wolle. Sodann erklärte er die Ausstellung für eröffnet. Herzliche Willkommensgrüße entbot Mühlhausens Oberbürgermeister, Dr. Neumann, den Delegierten und den Ehrengästen und wies auf den Wert der soeben begonnenen Tagung hin. Die Versammlung begab sich sodann zu einem Rundgang nach den Ausstellungsräumen. Feuerlöschdirektor Scholz, der die Führung übernommen hatte, ließ die verschiedensten Leitern und Geräte vorführen und erregte vielfach Bewunderung bei seinen Gästen, die den außerordentlich lehrreichen Darbietungen mit großem Interesse folgten.

Am Freitag versammelten sich die Delegierten im Saale des städtischen Jugendheims, um verschiedene Vorträge über technische Neuerungen im Feuerlöschwesen anzuhören. Der Sonnabendvormittag diente insbesondere zur Vorbereitung der Hauptversammlung durch mehrere Sitzungen sowohl des Provinzialverbandsvorstandes als auch des Provinzialverbandsausschusses. Ueber die Sonntag-Veranstaltungen werden wir noch berichten.

Amsdorf, 9. Juli. (Achtung, Hochspannung!) Die Ueberlandzentrale Mansfelder Seekreis macht bekannt, daß die neuerbaute 15 000-Volt-Hochspannungsleitung an der Straße Salzmünde—Schwittersdorf vom Schalthaus gegenüber Bahnhof Gorsleben über Naundorf und Abzweigung nach Beesenstedt am kommenden Mittwoch unter Spannung gesetzt wird. Jede Be-

w. **Wansleben,** 9. Juli. (Unfall.) Gestern wurde durch ein ausschlagendes Pferd ein hiesiger Knecht an Fuß und Hand stark verletzt. Er mußte in ein Krankenhaus transportiert werden.

Schlettau, 11. Juli. (50 Jahre Kriegerverein.) Der Kriegerverein Schlettau feierte am Sonntag sein 50jähriges Stiftungsfest, das dank des schönen Wetters einen herrlichen Verlauf nahm. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch einen Zapfenstreich und am frühen Morgen des eigentlichen Festtages erscholl der Weckruf. Im Laufe des Vormittags trafen viele Hunderte von Kameraden aus Halle und den umliegenden Ortschaften ein, um an dem Feste teilzunehmen. Nachmittags 2 Uhr sammelten sich die Festteilnehmer an der Friedenseiche zum Festakt. Nach dem gemeinsamen Gesang des altniederländischen Dankgebetes rief Kamerad Huster allen Teilnehmern ein herzliches Willkommen zu, worauf Fräulein Zwanzig einen sinnigen Prolog sprach. Die Festrede hielt Kamerad Tenner-Naundorf in Vertretung des Verbandsvorsitzenden, die er ausklingen ließ in das Deutschlandlied. Im Auftrag der Frauen und Jungfrauen Schlettaus überreichte Frl. Lehmann dem Verein eine wunderbare Fahnenschleife. Es folgten dann die Glückwunschansprachen der Vertreter der erschienenen Vereine. Nach einer Ansprache des Gruppenvorsitzenden, Kamerad Mennicke-Löbejün, erfolgte die Ehrung der Kameraden August Grabe, Franz Behrend, Karl Reinicke für 50jährige treue Mitgliedschaft, und Fritz Schnapperelle, August Huster, Otto Zwanzig, Alfred Breitschuh, Reinhold Breitschuh, Gustav Reinicke, Heinrich Kittner, August Zöllner, O. Grabe für 25jährige Mitgliedschaft. Nachdem der Vorsitzende, Kamerad Schnapperelle, allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, gedachte er der im Weltkriege gefallenen Kameraden; während die Musik „Ich hatt' einen Kameraden" spielte, ertönte von der Dorfkirche Glockenklang, ein feierlicher, tiefergreifender Moment. Es folgte der Festzug durch die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückten Dorfstraßen nach dem Festplatz. Ein gemütlicher Ball hielt die Kameraden noch einige Stunden in ungetrübter Stimmung zusammen. Der Montag war der Jugend gewidmet. Allerlei Belustigungen für jung und alt verschönten die Stunden.

Schwoitsch, 11. Juli. (Ein tapferes Mädchen.) Am Sonnabend nachmittag rettete die jugendliche Frieda Benedikt einen hiesigen zweijährigen Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Die Retterin, die gerade mit einem Zuge von Halle kam, wurde durch Kinder herbeigerufen und stürzte sich im seidenen Sonntagskleid in die schlammigen Fluten des Dorfteiches. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.

Bernburg, 10. Juli. (Die Landeskirchliche Volksmission) hat auf dem Martinsplatz ein Evangelisationszelt aufgestellt, das 1500 Personen faßt und in dem der bekannte Schriftsteller Rektor Trappmann und Evangelist Trenkel zeitgemäße Vorträge wie: „Warum lehnt der moderne Mensch die Bibel ab?", „Können wir noch an Gott glauben?", „Die Entthronung des Mammons" halten. Die Bibelstunden beginnen nachmittags ½3 Uhr und die Vorträge abends 8 Uhr; sie dauern vom 10. bis 24. Juli. Bei der Eröffnung waren zur Begrüßung die Vertreter der Kirche und der Stadt erschienen.

Leipzig, 11. Juli. (Unausrottbarer Leichtsinn.) Beim Versuch, auf eine in Fahrt befindliche Straßenbahn zu springen, kam am Freitag abend in Wahren ein Rauchwarenzurichter zu Fall und trug einen schweren Schädelbruch davon.

Halberstadt, 11. Juli. (Ein unmenschlicher Vater.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem Großen Schöffengericht gegen den 47jährigen Arbeiter Wilhelm Hilker aus Croppenstedt verhandelt, der sich an seiner eigenen siebenjährigen Tochter vergangen hat. Er wurde wegen versuchter Blutschande zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sandersleben, 11. Juli. (Ueberfahren und getötet.) Sonnabend früh fuhr ein Lastauto mit Anhänger des Maurermeisters Hermann Weber nach Hettstedt. Auf dem Anhänger saß der Beifahrer Meyer aus Unterwiederstedt, der anscheinend während der Fahrt eingeschlafen war. Jedenfalls fiel er in Hettstedt plötzlich vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß die Räder über seinen Kopf hinweggingen und ihn sofort töteten.

Pößneck, 11. Juli. (Die postalische Straßenbahn.) Unsere Post will einen Postkraftwagenverkehr zwischen Osten und Westen der Stadt als eine Art Straßenbahn schaffen, die auch der Arbeiterbeförderung dienen soll.

Neue Unwetter über der Provinz

Der gewitterreiche Sonnabend — Zahlreiche Blitzeinschläge und Ueberschwemmungen — Dammunterspülung auf der Strecke Sangerhausen—Halle

Unheildrohend, schwarzgrau standen die Wolken am Sonnabend über Stadt und Land. Vormittags begnügten sich die elektrischen Naturkräfte mit schwachen Entladungen. In den ersten Nachmittagsstunden jedoch verfinsterte sich allenthalben der Himmel, daß in Geschäftsräumen und Zimmern überall das elektrische Licht eingeschaltet werden mußte. Gegen 2 Uhr im westlichen, gegen 4 Uhr im östlicheren Teile des Südharzes und des mitteldeutschen Industriegebietes kamen die Unwetter zur Entladung.

Wir berichteten bereits am Sonntag über den um diese Zeit über den Kreis Sangerhausen herniedergegangenen wolkenbruchartigen Regen und ergänzen diesen Bericht noch an anderer Stelle. Die eingelaufenen Meldungen bezeugen, daß über weite Strecken Mitteldeutschlands vom Eichsfelde bis zum ostsächsischen Katastrophengebiet neue schwere Gewitter niedergegangen sind, die

zahlreiche Blitzeinschläge und ungeheure Wassermassen

mit sich brachten. An vielen Orten mußten die Feuerwehren gegen die Wassersnot zu Hilfe gerufen werden; als das einzige Glück im Unglück muß die Tatsache gewertet werden, daß die Unwetter vom Sonnabend fast durchweg ohne Hagelschlag vorübergingen.

Die Unwetter brachten zum Teil große Zugverspätungen mit sich. So auf der Strecke Sangerhausen—Halle, wo zwischen Oberröblingen und Teutschenthal der Zugverkehr in der Zeit zwischen 14 und 16 Uhr eingestellt werden mußte, da der

Eisenbahndamm unterspült

worden war. Wie wir dazu von der Reichsbahndirektion Halle erfahren, setzte in der angegebenen Zeit ein Gewitter den östlichen Teil des Bahnhofs Oberröblingen a. S. unter Wasser. Gleichzeitig trat in km 25,8 ein Dammrutsch ein, wodurch beide Hauptgeleise gesperrt waren. Bei km 31,9 wurde das Gleis Eisleben—Oberröblingen durch Erdmassen verschlammt. Es war um 16,25 Uhr wieder fahrbar, und zwar wurde zunächst der Betrieb eingleisig mit Personenzug 561 wieder aufgenommen. Um 17,45 Uhr waren beide Gleise wieder fahrbar. D-Zug 105, Sangerhausen ab 15,33 Uhr, Halle an 16,38 Uhr, mußte über Sandersleben—Könnern umgeleitet werden, und erlitt dadurch eine etwa einstündige Verspätung. Weitere Züge erhielten Verspätungen von ein bis zwei Stunden.

Der angerichtete Schaden ließ sich so schnell nicht feststellen. Der Tagebau „Walthers Hoffnung" ist ersoffen. Vielfach haben die Wassermassen die Aecker verschlammt, und das Getreide liegt strichweise wie gewalzt. Immerhin scheint — im Vergleich zu der Katastrophe bei Pirna — das Wetter noch einigermaßen gnädig vorübergegangen zu sein. Die Landwirtschaft allerdings hat, wie die nachstehenden Meldungen zeigen, durch Blitzschlag und Ueberschwemmung wieder erheblich gelitten.

*

Im Industriegebiet.

ur. **Schraplau, 9. Juli. Heute nachmittag ging über unsere Stadt ein furchtbares Unwetter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen schlug die Feldfrüchte nieder. Die Samenrüben wurden umgelegt, die Gemüsepflanzungen in den Niederungen sind total verschlämmt. In der Querfurter Straße drangen in einzelne Gehöfte so ungeheure Wassermassen, daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, um das Vieh zu retten.**

Oberröblingen, 11. Juli. Den Mittelpunkt der Gewitter am Sonnabend bildete Ober- und Unterröblingen. Die Weida überflutete weite Strecken Landes, auf dem Friedhof fielen die Grabsteine um, und die Wasserfluten brausten meterhoch durch die Straßen. Das Unterdorf in Oberröblingen bildet einen großen See. Der Tagebau „Walthers Hoffnung" ist vollständig ersoffen. Der dort angerichtete Schaden wird sich erst später genauer feststellen lassen. Bei Wansleben tötete ein Blitz das Pferd eines Landwirtes B. Der Knecht kam mit dem Schrecken davon.

i. **Mücheln,** 10. Juli. Nachdem es in unserer Gegend schon in den letzten Tagen nicht an Regen und Donnerwettern gefehlt hatte, brachte der Sonnabend am Vormittag und Nachmittag schwere Gewitter. Der Blitz hat mehrfach eingeschlagen; meist traf er die elektrischen Leitungen. Gegen 15 Uhr wurde es fast dunkel; dann setzte ein gewaltiger Regenguß, vermischt mit Hageldonnern, ein. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

w. **Wansleben,** 10. Juli. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr zog ein heftiges Gewitter über unsere Gegend. Ein starker, wolkenbruchartiger Regen brachte große Wassermengen. Das Wasser ergoß sich in die Gärten der Siedler und drang in Keller und Ställe ein. Teilweise mußte das Vieh aus den Ställen in die höher gelegenen Wohnräume gerettet werden. Verschiedenes Kleinvieh ertrank. Die Feuerwehr eilte mit der Feuerspritze herbei, um die Häuser von den eingedrungenen Wassermengen zu befreien. Auch in der Grabenschule mußte durch eine Motorspritze das Wasser aus dem Keller gepumpt werden. Viele Gärten und Straßen sind verschlämmt.

*

Auf dem Eichsfelde.

z. **Heiligenstadt,** 9. Juli. Ein Jahr ist verflossen seit dem Hochwasser im Kreise Worbis. Gleichsam zur Erinnerung an jene Katastrophe stand am Freitagnachmittag und am Abend bis tief in die Nacht hinein über dem Eichsfeld ein schweres Gewitter am Himmel. Stundenlang drohte es. Die Entladung kam zwischen 10 und 11 Uhr. Schon nach 6 Uhr war es so finster geworden, daß in den Büros die Lichter benutzt werden mußten. Aus dem später ganz schwarzen Himmel fuhren die Blitze wild durcheinander. Donnerschläge rollten in einem fort. Das Dorf Büttstedt im Kreise Mühlhausen wurde der Schauplatz einer Feuersbrunst. Ein Blitz hatte in eine Scheune eingeschlagen und sie auch in Brand gesetzt. Aus drei Dörfern kamen die Feuerwehren und löschten den Brand, der aber in der Nacht von neuem ausbrach. Vier Scheunen, mehrere Stallungen und ein Saal wurden nun ein Raub der Flammen. Ein zweites Feuer wurde durch Blitzschlag in Kaltohmfeld im Kreise Worbis verursacht. Dort wurde das Gehöft des Landwirts Kuntze getroffen und das Nachbargrundstück in Mitleidenschaft gezogen. Zum erstenmal konnte sich die Motorspritze des Kreises bewähren, die sehr schnell zur Stelle war und vorzüglich arbeitete. Leider sind mehrere Schweine und viel anderes Kleinvieh in den Flammen umgekommen.

*

An der Elbe.

Torgau, 11. Juli. Bei dem am Sonnabend in vielen Teilen der Provinz wütenden Unwetter fuhr ein Blitz in den Blitzableiter des Kirchturms zu Bethau, sprang auf das Pfarrhaus über und zertrümmerte dort vollständig die elektrische Leitung. Strichweise wurde auch die Feldflur vom Hagel betroffen. In Mauken wurde ein Rind vom Blitz getötet. Einem Gutsbesitzer in Patzschwig wurden im Stall zwei Rinder und ein Pferd durch Blitzschlag getötet. In Dommitzsch fuhr ein kalter Schlag in eine Scheune.

*

Im Harz.

Thale (Harz), 10. Juli. Auch am Sonnabend wurde der Harz wiederum von einem Unwetter heimgesucht. Diesmal tobte sich das Wetter in der Gegend von Thale aus. In der vierten Nachmittagsstunde setzten nach einem schwülen Vormittag in Thale und im Bodetal Gewitter mit Wolkenbruch ein. Ungeheure Wassermengen gingen nieder und riefen Ueberschwemmungen hervor. In ganz kurzer Zeit bildete der Platz vor dem Reichsbahnhof Thale eine Wasserfläche. Das Wasser stand hier einen halben Meter hoch. Die Kellerräume des Bahnhofes wie auch die Keller in der unteren Stadt füllten sich mit Wasser. Die Straßenkanäle konnten die Wassermassen nicht mehr fassen. Auch die Gleisanlagen der Bahnhöfe wurden unter Wasser gesetzt. Die Bode glich einem reißenden Fluß. Auf Straßen und Wegen wurden erneut Verwüstungen hervorgerufen. Das Unwetter hielt im ganzen Ostharz stundenlang an. Auch Quedlinburg und Halberstadt wurden in Mitleidenschaft gezogen, während im übrigen Harzgebiet heftige Regenfälle, jedoch ohne Gewitter, niedergingen.

Umzug einer ganzen Gemeinde

Saalfeld, 11. Juli. Die Gemeinde Preßwitz im mittleren Saaletal, deren Gelände durch die geplante Talsperre bei Hohenwarte überflutet wird, will mit Sack und Pack ausziehen und sich entweder bei Birkigt-Lausitz in der Könitzer Gegend oder in dem weiten Gelände nach Oberoppurg zu (hinter Pößneck) ansiedeln.

Tierschau in Nordhausen

Unter Beteiligung der Kreise Grafschaft Hohenstein, Ilfeld, Worbis, Heiligenstadt, Sondershausen, Sangerhausen und Mühlhausen wurde am Sonnabend die große Tierschau auf dem Nordhäuser Ausstellungsgelände in feierlicher Weise eröffnet. Der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Kreisvertretung von Hohenstein, Dr. Mathießen, hielt die Begrüßungsrede. Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Dr. v. Helldorff-Halle, eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache, in der er die enge Verbundenheit der Stadt Nordhausen mit seinem großen Hinterlande hervorhob. Die Grüße des Oberpräsidiums und des Regierungspräsidenten überbrachte Oberregierungsrat v. Löwenstein. Stadtrat Euling begrüßte die Versammlung namens des Magistrats und der Bürgerschaft der Stadt Nordhausen, und Präsident Helm von der Thüringischen Landwirtschaftskammer betonte die Zusammengehörigkeit und das freundschaftliche Hand-in-Hand-arbeiten der beiden Kammerbezirke.

Die Ausstellung, die überaus stark beschickt war, bedeutete einen großen Erfolg der heimischen Zucht. Etwa 100 Pferde, 300 Rinder, 75 Schweine und 150 Ziegen und Lämmer waren bereits am Sonnabend eingetroffen. Nach dem Urteil der von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gestellten Preisrichter war die Schau wider Erwarten mit ganz erstklassigem Material beschickt worden. Besonders die älteren Tiere entsprachen den höchsten Anforderungen, so daß mehrere zur Ausstellung der D. L. G. in Leipzig ausgewählt werden konnten. Bei den Jungtieren wurde besonders betont, daß hier oft die freie Weide und die Grünfütterung fehlt. Auch die Rassefrage muß noch geklärt werden, das hat auch diese Tierschau wieder bewiesen; denn nur Reinrassigkeit ist Vorbedingung für Leistungszucht. Infolge des außerordentlich guten Ergebnisses der Schau konnten neben vielen ersten und zweiten Preisen mehrere Staatspreise verteilt werden. 7000 Personen besuchten am 9. Juli schon die Schau.

Der Abend brachte eine gut besuchte Landbundversammlung, in der eine Entschließung angenommen wurde, in der es heißt:

„Mitteldeutsche Bauern und Bäuerinnen aus der Provinz Sachsen, aus Thüringen und Südhannover, zu vielen Hunderten in der tausendjährigen Stadt Nordhausen zusammengeschart, richten aus tiefster Not an die Reichsregierung, den Reichsrat und den Reichstag die für Deutschlands Wiederaufstieg und die Wiedergewinnung der deutschen Freiheit unverzichtbare Forderung nach einer wahrhaft nationalen Staats- und Wirtschaftspolitik."

Weiter wird ein Reichsschulgesetz gefordert, das der konfessionellen Schule den Vorrang einräumt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0008

Unterhaltungs-Beilage

Freiwild

ROMAN VON FRIEDRICH KIPP

(NACHDRUCK VERBOTEN) [25

„Ja, aber, Fräulein Knospe hätte dir doch erzählen können, daß ich sie an meine Tante gewiesen habe. Das begreife ich nicht."

Kurt lächelte leicht und klopfte sich dann seine Pfeife aus.

„Das hat sie jedenfalls nicht sagen mögen. Ich hätte ja auf besondere Ideen kommen können."

„Das war bei mir doch vollständig ausgeschlossen," entrüstete sich Fridolin. „Ich habe ihr nur geholfen, weil sie mir leid tat. Ich erkannte, daß das Mädchen von Grund ihrer Seele aus nicht schlecht war, daß es nur an der falschen Erziehung und Umgebung gelegen hatte, wenn sie auf die Rollbahn gekommen war, und als sie mir dann sagte, daß ihr das bisherige Leben nicht mehr zusage, da kam ich auf den Gedanken, sie bei meiner Tante unterzubringen. Das ist alles."

„Ereifere dich nur nicht, lieber Fridolin," entgegnete Kurt freundlich, „ich glaube dir das gerne. Ich freue mich ja am meisten, daß Mieze wieder in ein gut bürgerliches Leben hineingekommen ist."

„Wieso du? Hast du denn besonderes Interesse daran?"

Kurt sah nachdenklich in die Wolken, dann stocherte er in der Pfeife. Endlich sagte er:

„Wir sind gute Freunde, die Mieze und ich. Weiter nichts! Das kannst du doch nicht abstreiten, daß sie ein hübsches Mädchen ist."

„Abstreiten? Das will ich ja gar nicht. Selbstredend ist sie ein schönes Weib. Die Hauptsache ist natürlich, daß sie nicht wieder in ihren alten Fehler zurückfällt."

„Wenn sie einen Halt an einem ordentlichen Manne hat, dann ist das vielleicht ausgeschlossen."

Fridolin pfiff durch die Zähne, dann lachte er leichthin.

„Also aus dieser Luke pfeift der Wind," sagte er belustigt. „Ich glaube, Kurtchen, du bist verliebt."

„Und was wäre zuletzt dabei, Fridolin?"

„Nichts weiter, als daß du nicht voreilig handeln sollst. Du weißt ja, du bist immer etwas zu tollkühn gewesen. Darin machst du deinem Namen Ehre. Sei vorsichtig und prüfe."

„Das ist richtig," versetzte Kurt nachdenklich. „Man muß bei solchen Sachen vorsichtig sein; ich glaube auch, daß Mieze eine gute Ehefrau abgeben wird. Für mich ist das aber nichts. Zu meiner Frau kann ich sie nicht machen, denn ich würde doch immer an ihr Vorleben denken müssen. Das würde ich nicht verwinden können. Und wenn ich später drüben in Südamerika bin, dann kann ich auch vor der Hand keine Frau gebrauchen. Wir sind nur gute Freunde geworden. Und es kann mir auch keiner abstreiten, daß das Mädel berückend schön ist. Schade, daß sie nicht immer so brav gewesen ist!"

„Na, na," erwiderte Fridolin, „dann nimm dich nur in acht, daß du mit dem Mädel nicht zu weit kommst. Sei nicht wieder leichtsinnig, Kurt!"

Kurt schüttelte den Kopf und sog heftig an seiner Pfeife.

„Nee, nee, nee! Soweit gehe ich nicht."

„Du hast wohl Angst?" lachte Fridolin. „Du warst doch sonst nicht so, Kurtchen. Hast doch niemals Angst bei Frauen gehabt."

„Angst! Angst! Nee, das wüßte ich nicht, daß ich gerade Angst vor ihr habe. Aber mich hält ein gewisses Etwas zurück. Es ist eben ihr Vorleben."

Fridolin sah dem Freunde lächelnd in die Augen und nickte.

„Ich verstehe das," sagte er dann, „mag ein Mädel sich auch noch so sehr ändern, über diesen Punkt kommen wir Männer nie hinaus. Das vergißt sich nicht. Also sei auf der Hut und lasse dich nicht von der Leidenschaft hinreißen."

„Du hast recht," erwiderte Kurt. „Wenn es das nicht gewesen wäre, würde ich längst aufs Ganze gegangen sein. So ist es mir aber immer, als hielte mich eine unsichtbare Macht zurück, wenn ich mit ihr spreche."

„Wann triffst du sie wieder, Kurt?" fragte Fridolin.

„Morgen schon. Ich habe wieder auf dem Hirschberger Gute zu tun."

„Dann kannst du ihr — und auch meiner Tante — einen schönen Gruß bestellen. Willst du das tun?"

„Mit tausend Freuden, da Mieze es dir ja auch zu verdanken hat, daß sie hier in Schlesien ist und ein anständiges Leben führen kann."

„Du, ich muß aber lachen, Kurt," unterbrach ihn der Freund. „Du schreibst mir da in deinem Briefe, daß es hier schöne Frauen gibt, daß die Schlesierinnen schön seien — — — und schwärmst für eine echte Westfälin! Das ist ulkig!"

„Na, habe ich denn nicht recht?" sagte Kurt mit komischem Ernst. „Die Mieze ist doch jetzt hier in Schlesien. Und ist sie denn nicht schön? Aber Blödsinn ist's ja doch, daß man für das Mädel schwärmt."

Plötzlich horchten sie auf. Auf dem steinernen Pfad, der zur Seite der Hütte aus dem Hochholze kam, erklangen Schritte. Man hörte Stimmen. Im Augenblick darauf tauchte Baron Scharfs schlanke Gestalt auf — und — o, Himmel! — hinter ihm schritt graziös und leicht, den Bergstock in der Hand, Baronesse Erika.

Fröhlich lachten die Ankommenden den Freunden entgegen. Man konnte es den vom Steigen geröteten Gesichtern ansehen, daß ehrliche Freude den Trägern der erhitzten Antlitze innewohnte.

„Servus!" rief der Baron mit lauter Stimme. „Ah, hier ist's schön! Gut, das wir da sind! Ich habe mein Schwesterkindchen mitbringen müssen. Die Kleine ließ nicht locker. Sie wollte absolut mit."

Er reichte Fridolin die Hand und drückte sie, daß der Schriftsteller am liebsten aufgeschrien hätte. Dann schüttelte er auch Kurt die Rechte. Darauf trat Erika hinzu und begrüßte Fridolin ebenfalls.

„Sie sind doch nicht böse, daß ich mitgekommen bin?" fragte sie ein wenig kleinlaut. „Ich will Sie durchaus nicht von der Abendpürsch abhalten. Nur „Guten Tag" wollte ich sagen. Haben Sie Weidmannsheil gehabt?"

Fridolin nickte zerstreut. Der Anblick des reizenden Mädchens hatte ihn ein wenig verwirrt gemacht.

„Ich muß leider bekennen, gnädige Baronesse, daß ich beim Anblick des Geweihten das Hirschzittern bekommen habe. Aber einen prächtigen Sechser habe ich auf die Decke gelegt."

„Hatte er noch auf? Und ist's ein gutes Gehörn?" wandte sich Baron Felix an Fridolin.

„Er hängt drüben im Keller," erwiderte dieser. „Sie können sich ihn ja einmal ansehen."

Hornitzke wurde gerufen, der mußte den Bock aus dem Keller holen.

„Das ist ja ein ganz famoser Kerl!" staunte der Baron. „Den habe ich ja gar nicht gekannt. Wo haben Sie ihn erlegt?"

„Statt Fridolin berichtete Hornitzke unter Berücksichtigung aller Einzelheiten, und dabei sang er auf den Schützen ein Loblied, das bis in den Himmel stieg."

„Na, nun hören Sie aber mal endlich auf!" unterbrach ihn der Schriftsteller. „Ich meine, daß ich mich beim Anblick des Zwölfenders gerade nicht sehr rühmlich benommen habe."

„Das war das Neue," lachte Baron Felix. „Das gibt sich alles mit der Zeit. Sie sollen mal sehen, wie rasch Sie sich an die Hirsche gewöhnen werden."

Erika aber sagte, indem ihre Blauaugen leuchteten:

„Daß Sie nicht geschossen haben, wundert mich. Alle anderen würden es getan haben — und wenn's meterweit vorbeigegangen wäre. Sie sind der richtige Weidmann, wie ich ihn liebe. Sie haben Mitleid mit dem Wilde und wollen es nicht anflicken. So muß es auch sein."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0009

Der Schuß mit Morphium

Wie man Raubtiere fangen will.

Der Kapitän Barret W. Harris, der Leiter der zoologischen Abteilung des Stadtmuseums in Chicago, übergab dieser Tage in einer Naturforscherversammlung, im Rahmen eines aufsehenerregenden Vortrages, eine interessante Entdeckung, die er kürzlich gemacht hatte, der Oeffentlichkeit.

Die Forschung, meinte Barret, hat großen Schaden bisher an der Tatsache genommen, daß man Tiere, insbesondere Raubtiere, schwer lebend gefangen nehmen kann. Ein toter Löwe läßt sich wohl sezieren, aber Versuche, die gewisse tierbiologische Geheimnisse lüften sollen, lassen sich doch nur an einem lebendigen Löwen durchführen. Es wäre in vielen Fällen verfehlt, zu Menagerieexemplaren, die in der Gefangenschaft zur Welt gekommen und aufgezogen worden sind, seine Zuflucht zu nehmen, auch stellen sich solche Tiere zu teuer. Man denkt daher seit vielen Jahren daran, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre. Die alten Methoden haben meist versagt. Eine Falle ist bei Raubtieren kaum anzuwenden, und zwar aus zwei Gründen nicht. Das Raubtier ist sehr mißtrauisch; eine Falle, die zum Beispiel einen Tiger gefangennehmen soll, muß schon äußerst listig konstruiert werden und versagt zumeist trotzdem. Aber selbst angenommen, daß ein Tiger oder ein Leopard in die Falle geht, ein Umstand, der fast schon einem kleineren Haupttreffer gleichkommt, bringt dem Jäger nicht viel Freude, denn das Raubtier pflegt meist bei dem Versuch, sich zu befreien, erhebliche Verletzungen sich beizubringen, und sehr oft kommt es vor, daß es an diesen Verletzungen in kurzer Zeit zugrunde geht. Vor längerer Zeit verfiel man daher auf den Gedanken, Rauschgifte und insbesondere Narkotika zum Fangen von Raubtieren anzuwenden. Der Grundgedanke war wohl richtig, eine gangbare Anwendungsmethode ließ sich aber nicht leicht finden. Denn weder ein Löwe noch ein Tiger läßt sich so ohne weiteres gefallen, daß man ihm eine Chloroformflasche unter die Nase hält. Auch fanden sich bisher keine Leoparden, die sich Morphium ohne entsprechende Gegenwehr injizieren ließen. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, einen Weg zu finden, der die Verabreichung von Chloroform oder von Morphiuminjektionen auf eine größere Entfernung hin ermöglicht.

Kapitän Barret W. Harris hat nun nach längerem Experimentieren die Methode gefunden. Sie ist so einfach, daß man sich gewissermaßen wundern muß, daß niemand vor ihm auf dieselbe Idee verfallen war. Die Entdeckung des Kapitäns besteht aus einer Vorrichtung, die aus jedem gewöhnlichen Jagdgewehr abgefeuert werden kann. Es ist ein Geschoß, dessen Spitze eine Hohlnadel bildet; diese Hohlnadel ist eine Spritze, die mit dem im Innern des Geschosses untergebrachten kleinen Reservoir für das Narkotikum in Verbindung steht. Durch das Auftreffen des Projektils wird das flüssige Narkotikum durch die Hohlnadel in den Körper des Tieres gespritzt. Je nach dem Zweck kann die Art und die Dosis des Narkotikums beliebig gewählt werden. Das narkotisierte Tier läßt sich dann ohne weiteres gefangen nehmen, fesseln und in Gewahrsam bringen. Nun sind freilich Verletzungen des Tieres auch bei dieser Methode nicht zu vermeiden. Kapitän Barret hat jedoch ein Gewehr konstruiert, bei dem die Durchschlagskraft des Geschosses auf ein Minimum herabgemindert ist. Er sprach nur schließlich die Befürchtung aus, daß die von ihm erfundene Schußwaffe zu einem gefährlichen Werkzeug in den Händen von Verbrechern werden könnte, denn das Gewehr läßt sich natürlich auch im Kampf gegen Menschen mit Erfolg verwenden. „Immerhin wäre es selbst für die Opfer von Vorteil," schloß lächelnd Kapitän Barret seinen Vortrag, „wenn die Herren Mörder sich bequemen würden, statt mit Dumdumgeschossen, wie sie das in Chicago so oft machen, mit Morphium, das das Opfer nur eine Zeitlang betäubt, zu schießen."

Großer Luftverkehrs-Atlas von Europa. 2. Auflage — Jahrgang 1927 — Preis gebunden 25 Rm. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G., Berlin W 35, Steglitzer Straße 11. Dem allgemeinen Interesse Rechnung tragend, hat der Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A.-G. in Berlin unter Mitwirkung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt (W. G. L.), Berlin und unter Benutzung des Materials der Deutschen Lufthansa A.-G., Berlin, von seinem „Großen Luftverkehrs-Atlas von Europa" eine 2. auf ganz Europa ausgedehnte Auflage herausgebracht. Ein Entschluß, der durch den Erfolg der vorjährigen 1. Auflage gerechtfertigt wurde und der dank der bereitwilligst gewährten Unterstützung der Verkehrsministerien und amtlichen Stellen der einzelnen Länder in die Tat umgesetzt werden konnte. Der „Große Luftverkehrs-Atlas von Europa" gibt in anschaulicher und instruktiver Weise ein genaues Bild über den Luftverkehr Europas. Mit unendlicher Mühe und Sorgfalt ist aus Deutschland, Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Littauen, Norwegen, Polen, Oesterreich, Rußland, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Nord-Afrika das Material systematisch zusammengetragen und liegt nun hier in einer Fülle und Vollständigkeit vor, die wohl nur der Fachmann zu würdigen weiß. Ein derartiges Material über den Flugverkehr ist bisher noch nie gesammelt worden. Somit darf der Atlas den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das in seiner Art einzig existierende Werk in der Welt zu sein.

Stirbt der Elefant aus?

Afrika ist noch immer das Paradies der Großwildjäger. Hier hausen die Tiere, deren Erlangung Ziel des Ehrgeizes ist, der Löwe und der Leopard, das Nashorn, das Flußpferd, die Giraffe, der Elefant. Wohl sind auch andere exotische Länder und zumal Indien mit jagdlichem Wild reich gesegnet; aber an Fülle und Artenzahl werden sie von Afrika weitaus übertragt, wohin deshalb alljährlich Nimrode aus der ganzen Welt wandern, um „Trophäen" zu holen. In so großer Menge kommen die Jäger, daß einzelne Tierspezies bereits in die Gefahr des Aussterbens geraten sind und daß die Regierungen der meisten Kolonialstaaten sich genötigt fanden, strenge Vorschriften zu erlassen. Jagdkarten werden nur in bestimmter Zahl ausgegeben und auf eine bestimmte Zahl von Wildtieren beschränkt. Frei ist allein die Erlegung von Raubzeug; alles andere Getier wird geschont, damit nicht auch in Afrika die Schande sich wiederhole, daß unersetzliche Naturschätze durch die Grausamkeit und Habgier der Menschen für immer verloren gehen.

Zu den Tieren, die erhalten werden sollen, gehört der Elefant. Der afrikanische Vetter des indischen Elefanten ist in der Tat seit vielen Jahrzehnten Gegenstand wütender Verfolgungssucht. Die kostbaren Zähne, die er trägt, locken Tausende von Jägern, daß sie unter den gewaltigen Geschöpfen förmliche Metzeleien anrichteten und in einzelnen Gebieten ihre Zahl in bedenklicher Weise verringerten. Deshalb wurde das Gebot erlassen, daß kein Jäger mehr als zwei Elefanten im Jahre erlegen dürfe und daß männliche Elefanten nur geschossen werden sollen, wenn das Gewicht eines ihrer Zähne nicht weniger als fünf Kilogramm betrage; Weibchen sind überhaupt zu schonen, die Ausfuhr der Zähne von Weibchen und Jungen ist untersagt. Man könnte annehmen, bemerkt der italienische Jäger Vittorio Tedesco Zamarano (in der „Lettura"), daß die Elefanten, vor Ausrottung geschützt, nunmehr einer sicheren und glücklichen Zukunft entgegengingen; aber es gibt natürliche Gesetze, fügt er hinzu, die viel strenger sind als die menschlichen und die unerbittlich dekretieren, daß Tierformen, die ihre Aera überlebt und biologisch im Gegensatz zu den folgenden Perioden stehen, verschwinden müssen. Zu diesen Tierformen gehört auch der Elefant.

Vorläufig allerdings, bemerkt derselbe Jäger, ist die Gefahr, daß der afrikanische Elefant in naher Zeit aussterben könne, nicht sehr groß. Wer wie ich, schreibt, Zamarano, die ungesunden und unwegsamen Gegenden Zentralafrikas durchwandert hat und die Beobachtung machen konnte, daß es dort kaum einen Kilometer Wald gibt, in dem nicht frische Spuren von Elefantenherden sich fänden, der mag über das vorläufige Schicksal der großen und edlen Tiere einigermaßen beruhigt sein. Man darf die Zahl der gegenwärtig auf dem ganzen afrikanischen Kontinent lebenden Elefanten auf viele Hunderttausend schätzen. Freilich steht dieser Ziffer die andere gegenüber, daß noch vor wenigen Jahren die jährliche Ausfuhr an Elfenbein aus Afrika etwa tausend Tonnen betrug, woraus mit Zugrundelegung eines Durchschnittsgewichts von fünfzehn Kilogramm Elfenbein für jeden Elefanten geschlossen werden kann, daß in jenem Zeitraum weit mehr als fünfzigtausend Tiere alljährlich erlegt wurden. Trotzdem hat in Anbetracht der neuerdings konstatierten Menge lebender Elefanten die französische Regierung für das Ubangigebiet im Kongo, das besonders reich an den wertvollen Dickhäutern ist, die Jagd auf diese wieder ohne Beschränkung, bloß gegen eine verhältnismäßig niedrige Taxe, freigegeben.

Zur Erhaltung der Elefanten trägt auch der Umstand bei, daß sie außer dem Menschen, der allerdings ein furchtbarer Gegner ist, keinen Feind haben. Der Löwe selbst vermeidet es, mit ihnen anzubinden und erblickt in ihnen unbequeme Nachbarn, denen er am liebsten aus dem Wege geht. Er unterläßt es sogar, ein junges Tier anzugreifen, wofern es sich nicht um ein von der Herde abgeirrtes Individuum handelt. Doch ist dieser Fall sehr selten, da verwaiste Elefantenkinder stets von irgendeinem Weibchen der Herde adoptiert und an Stelle der richtigen Mutter von diesem aufgezogen werden. Böse Stiefmütter gibt es unter den Elefanten nicht.

Zamarano bezeichnet als die wertvollsten die Elefanten des Jubalandes; diese Rasse, die sich westwärts bis zum Kenia und dem Rudolfsee vorfindet, liefert dem Elfenbeinhandel die größten Zähne, von denen einer, der heute im amerikanischen Nationalmuseum aufbewahrt wird, die enorme Länge von 3,45 Meter hatte, also kaum kleiner war als der größte Hauer eines fossilen Mammuts. Der Umfang eines Zahnes von 62 Zentimeter und das Gewicht von 117 Kilogramm gelten als Rekordziffern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0010

Firmenschild und Wiege

Skizze von Grete Massé.

Im Büro taten sie, als ob sie nur Kollegen wären wie die andern. Es war besser so. Ein Brautpaar im Büro ist zum mindesten der Gegenstand von Witzen und Geschwätz. Verlobte oder verliebte Leute wurden nicht gern gesehen. Der Prokurist und der Inhaber hätten vielleicht sogar geglaubt, sie wären minder pflichteifrig als bisher.

Erst wenn sie sich weit außerhalb der Stadt befanden — und auch nur dann, wenn es dunkel war — gingen sie Arm in Arm. Draußen — in der Natur, in der sammetweich niedersinkenden Stille — waren sie nicht mehr der Büroangestellte Hainzinger und die Maschinenschreiberin Melanie Pabst, da waren sie Rudolf und Melanie, zwei junge Menschen voll Eigenleben und Zukunftshoffnung.

Da stand eine Bank am See, auf der sie gerne saßen. Hier in der Einsamkeit schlang Rudolf den Arm um Melanie, und sie legte den Kopf mit dem glatten, braunen Haar an seine Schulter. Ihre Hand lag in seiner, und er drehte spielend den Ring an ihrem Finger, den Goldreif mit der kleinen Perle. Er hatte Melanie diesen Ring zum Weihnachtsfest geschenkt. Sie freute sich damals darüber, aber ein wenig hatte sie auch gescholten. Sie wollten doch sparen. Bevor nicht Rudolfs Schulden abgezahlt waren, konnten sie an eine Ehe nicht denken. Das eigene Heim lag noch in weiter Ferne.

Aber wenn sie am See saßen und in das spiegelnde Wasser sahen, erblickten beide ein Zukunftsbild, wie sie es sich erträumten. Rudolf sah ein Firmenschild mit seinem Namen, ein Büro oder einen Laden, in dem er der Herr war und nicht ein Untergebener. Melanie sah durch die Gläser des Kneifers ein anderes Bild. Da war ein Haus, ein kleines Haus nur, vielleicht auch nur ein altes, baufälliges Haus, winzig, mit schmalen Fensterchen, vielleicht auch mit einem Strohdach, aber doch ein eigenes Haus. Um das Haus lief viel Federvieh. Eine Ziege streckte den Kopf über den Zaun. Ein großer, schöner, treuer Hund lag ausgestreckt vor der Schwelle. Und dann war da noch etwas, das sich bewegte und leise schaukelte. Das Blut stieg hell und zartrot in Melanies schmale Wangen. Und sie nahm den Kneifer von der Nase und putzte ihn, denn seine Gläser waren so angelaufen, daß sie die Wiege im Teich nicht mehr sehen konnte.

Eines Tages erschien eine neue Kollegin im Büro. Sie hieß Lotta Freege, war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns und hatte das Verdienen nicht nötig. Ihr Vater besaß ein gutgehendes Geschäft. Aber sie wollte sich betätigen. Ihr Fleiß und ihr Betätigungsdrang seien außerordentlich, sagte sie. Das mochte stimmen. Der Drang dazu war da. Eifrig lief sie im Kontor hin und her, um sich Arbeit zu verschaffen. Leider hielten die Kenntnisse mit diesem Betätigungsdrang nicht recht Schritt. Sie war flüchtig und leicht ermüdet. Ihre Rechnungen mußten berichtigt werden. Ihr Stenogramm konnte sie selbst kaum lesen und ergänzte es dann durch Zusätze, die ihrer Phantasie alle Ehre machten, den Zwecken der Firma jedoch weniger dienlich waren. Aber man ließ bei ihr durchgehen, was man bei einer andern gerügt hätte. Man sah: das war ein großes, grenzenlos verwöhntes Kind, das immer seinen Willen bekommen hatte und das alles erreichte, was es ersehnte, sei es mit Schmeicheleien oder mit Trotz und Schmollen. Die Bürogestrengen drängten den Tadel, den Lotta Freege verdient hätte, zurück, wenn sie in das runde Gesichtchen mit den großen, braunen, erstaunten Augen sahen, umflimmert von dem kurzen, dunkelblonden Wuschelhaar. Und man hielt mit der Rüge auch deswegen zurück, weil der wohlhabende alte Freege in Kaufmannskreisen eine bekannte Persönlichkeit war, und weil man sich sagte, die Laune seiner Einzigen, Büroangestellte in einem fremden Geschäft zu sein, werde sich bald verflüchtigen. So oder so. Entweder sie bekäme den Beruf selbst bald satt und hängte ihn an den Nagel, oder aber irgend jemand heirate die kleine Freege, und mache sie dadurch für das Feld der kaufmännischen Arbeit ungefährlich.

Und jemand heiratete allerdings die reiche kleine Freege. Das aber kostete das Glück eines Herzens und den Liebes- und Muttertraum einer Frau.

Es hatte sich da etwas angesponnen zwischen dem stattlichen jungen Hainzinger und der Lotta Freege, ohne daß irgend jemand recht gewußt hätte, wie es begonnen und wie es sich fortgesetzt. Selbst Melanie war es trotz ihres scharfen Kneifers entgangen. Lieber Himmel, die kleine Freege schwärmte eben ein wenig für den schönen Rudolf. Das hatten schon viele getan. Aber keiner war es gelungen, ihr Rudolfs Herz zu rauben. Sie hatten gemeinsam so viel Sorgen getragen, sie war ihm eine so ehrliche, opferbereite Freundin. Das band sie zusammen.

Melanie schöpfte auch dann noch kein Mißtrauen, als Lotta den Hainzinger in ihres Vaters Haus einlud. Durch diesen reichen Mann würde Rudolf vielleicht eine bessere geschäftliche Stellung finden, dachte Melanie. Man konnte gar nicht wissen, auf welche Weise die Verbindung mit diesem Kaufmann ihrem Rudolf nützlich sein könne. Sie, Melanie, war natürlich nicht eingeladen. Denn auch Lotta wußte ja nichts von der heimlichen Verlobung.

An solchen Abenden, wenn Rudolf bei den reichen Freeges weilte, saß Melanie allein auf der Bank am See. Sie rechnete und zählte und rechnete: Wenn sich Rudolfs Lage durch die reichen Freeges günstiger gestaltete, dann konnte man vielleicht das eine oder andere Wartejahr bis zur Heirat überspringen. Melanie lächelte in Zukunftsträumen und glaubte im Spiegel des Wassers das kleine eigene Haus mit Hund und Federvieh und der leise schaukelnden Wiege deutlicher zu sehen als je zuvor.

Auf einmal fiel es allen auf, daß Lotta blaß und unglücklich aussah. Und einmal brach sie mitten im Kontor in Tränen aus. Ihr Weinen, das durch den Raum klang, war ein ganz unbeherrschtes, richtiges Kinderweinen. Sie schien geradezu eine Lust daran zu haben, sich tüchtig auszuschluchzen.

Die Büroangestellten umstanden sie und wollten sie trösten. Aber sie griff nur nach Hainzingers Hand und drückte ihren Kopf fest an seine Schulter. Er wurde flammendrot; Melanie aber erbleichte. Sie nahm den Kneifer ab. Dies, nein, dies wollte sie nicht sehen. Die Büroangestellten aber schmunzelten und raunten sich zu: „Donnerwetter, hat der Hainzinger ein Glück. Schwiegersohn vom reichen Freege möchte mancher werden . . .“

Nach diesem Tränenausbruch kam Lotta nicht wieder ins Kontor; es hieß, sie sei krank.

Und sie war auch wirklich krank. Der reiche, schwache, gute Herr Freege saß neben ihrem Bett und stammelte verzweifelt: „Ich habe dir immer jeden Wunsch erfüllt. Alles sollst du haben, was du begehrst, aber dieses Mal kann ich dir nicht helfen. Bedenke doch, Kind! Der Mann ist verlobt mit einem braven, ordentlichen Mädchen. Dem kann man doch nicht einfach den Bräutigam wegnehmen . . .“

Da gebärdete sich Lotta wie eine Rasende. Und der Arzt, der herbeigeholt wurde, stellte schweres Fieber und seelische Erschütterung fest.

Dann kam es, wie es oft im Leben kommt. Der reiche, gute, alte Herr Freege ging zu Melanie und stellte ihr vor, wenn sie den Mann wirklich liebe, sei es doch ihre Pflicht, ihm nicht den Weg zum Glück zu versperren. Der Rudolf sei ja ein anständiger Mensch, wenn sie ihn nicht freigäbe, würde er Lotta nicht heiraten. Diese Heirat aber wäre sein Glück. Er, Freege, würde seinen Schwiegersohn sofort als Teilhaber ins Geschäft aufnehmen, und wenn er nicht mehr lebe — lange könne es doch nicht dauern, denn er sei ein kranker Mann mit Aderverkalkung und Herzfehler —, dann sei Rudolf der alleinige Inhaber der Firma Hainzinger vormals Freege. Herr Freege sprach noch lange. Das Sprechen wurde ihm sehr schwer, und mehrmals wischte er sich während der Unterredung den Schweiß von der Stirn. Aber schließlich war seine Mühe von Erfolg gekrönt. Er hatte den Schwiegersohn, den Mann, den sein verwöhnter Liebling begehrte. Den Scheck aber, den er für Melanie ausgeschrieben, hatte sie ihm stumm zurückgereicht. Und niemals hat der reiche Herr Freege sich mehr geschämt als in jenem Augenblick, als dieses brave, arme, anständige Mädchen sagte: „Ich schenke, aber ich lasse mir nichts abkaufen . . .“

Die Jahre vergingen. Den alten Herrn Freege hatten seine Aderverkalkung und sein Herzfehler wirklich bald ins Grab gebracht.

Melanie saß noch manchmal allein auf der Bank am See und starrte durch ihre Kneifergläser in das Wasser, in dem sich einst Firmenschild und Wiege gespiegelt. Das Haus mit Hund, Federvieh und Wiege war versunken im kühlen Grund. Das Firmenschild aber prangte über dem großen Eckgeschäft, in dem Hainzinger jetzt der alleinige Inhaber war.

Ein Vorteil der Wolkenkratzer. In Newyork hat man die — bei näherer Ueberlegung schließlich nicht so erstaunliche — Entdeckung gemacht, daß die Bewohner der oberen Stockwerke der Wolkenkratzer täglich eine Stunde länger Sonnenlicht haben, als die zu ebener Erde Lebenden. Wenn die Sonne hinter den hohen Hügeln des rechten Hudson-Ufers verschwindet, erscheint ein scharf abgegrenzter Schatten auf den nach Westen gelegenen Fassaden der Häuser, der um etwa 15 Zentimeter in der Sekunde steigt. Bei einem Gebäude wie dem Woolworth-Building mit seinen 238 Metern Höhe braucht der Schatten also 28 Minuten, um das oberste Stockwerk zu erreichen, so daß, wenn unten in den Straßen die Sonne längst untergegangen ist, oben noch für nahezu eine halbe Stunde heller Sonnenschein herrscht.

Errichtung eines Museums für Völkerkunde in Wien. Das österreichische Unterrichtsministerium hat jetzt beschlossen, die bisher im Naturhistorischen Museum untergebrachten ethnographischen Sammlungsbestände zu einem eigenen Museum für Völkerkunde zu vereinigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0011

Hornitzke mußte einen Tisch aus der Hütte holen. Der wurde draußen hingestellt und alle setzten sich um ihn herum. Der Oktobertag war warm und weich, es saß sich herrlich zwischen den rauschenden Tannen. Hornitzke mußte den Kellner spielen und einige Langhälse aus dem Keller holen. Dann stieß man mit den Römern an, und es begann ein fröhliches Geplauder. Die Herren rauchten und erzählten von Jägern und Jagd, und auch Erika rauchte gaghaft eine milde Zigarette. Sie warf aber bald den Stummel fort.

„Ich mache es nur den Herren einmal nach," sagte sie errötend, „aber es ist nichts für mich, ich kann mich nicht daran gewöhnen."

Daß sie so über das Rauchen sprach, gefiel Fridolin sehr. Er war niemals ein Freund des Damenrauchens gewesen und ärgerte sich stets, wenn er, wie das in den letzten Jahren allenthalben zu sehen war, Frauen und Mädchen öffentlich rauchen sah. Er saß zurückgelehnt auf seinem Stuhle und lauschte versonnen den Erzählungen und Schilderungen des Barons. Es war ihm unendlich wohl zumute. Er kam sich vor, wie der Prinz im Märchen. Hier, inmitten der Bergwälder, in der Einsamkeit, mit lieben Menschen zusammen vereint, das deuchte ihm etwas Köstliches. Dabei ließ er immer verstohlen seine Blicke über das liebliche Antlitz der Baronesse streifen. Unwillkürlich kamen ihm Vergleiche. Er mußte an Lisa denken. Diese hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit der Schlesierin, nur daß Lisa dunkel und Erika blond war.

„Lisa . . ." dachte er plötzlich . . . „nun ist sie doch zum Freiwilde geworden . . . dem mit ihrem Vater wird das ja auch wohl nicht lange dauern . . . und dann kommt wieder ein anderer an die Reihe." Dies junge Mädchen da, das da so graziös und festgefügt vor ihm saß, war kein Freiwild, würde sich niemals dazu erniedrigen. Die würde sich nur dem hingeben, den sie mit aller Glut ihrer jungen Seele liebte . . . mit einer Liebe, die alles hofft, duldet, glaubt . . . mit einer selbstlosen Liebe. Denn sie hatte eine edle Seele und würde auch mit dieser Seele lieben.

„Sie sagen ja nichts mehr, Herr von Korfstätt."

Erikas und Fridolins Blicke trafen sich und hafteten eine Weile wie selbstvergessen meinander. Der Angeredete gab sich einen Ruck:

„Ich bin überwältigt von all' dem Schönen und Guten hier," gab er zur Antwort „und kann es immer noch kaum fassen, daß man gegen mich, den Fremden, so gütig und lieb ist."

Da wandte sich Baron Felix an den Sprechenden. Er machte ein sehr feierliches, ernstes Gesicht und sagte dann im wohlwollendem, aber etwas vorwurfsvollem Tone:

„Nun bitte ich Sie, Herr von Korfstätt, lassen Sie es jetzt das letztemal gewesen sein, daß Sie hiervon sprechen. Sie wissen doch, daß Sie uns in Wirklichkeit lange kein Fremder mehr gewesen sind; betrachten Sie es darum, bitte, als Selbstverständlichkeit, daß Sie unter uns weilen und schalten und walten Sie nach Herzenslust, als ob Sie zu Hause wären. Sie haben nur zu bestimmen, das ist alles."

Fridolin sah seinem edlen Gönner mit einem Ausdruck von inniger Herzlichkeit an. Er war davon überzeugt, daß es wirklich so gemeint war, wie der Baron sprach und als ihn dann noch ein leuchtende Blick aus Erikas Blauaugen traf, da erwiderte er:

„Wenn ich dann also zu bestimmen habe, möchte ich folgende Bitte aussprechen, vorausgesetzt, daß mir kein Opfer durch die Erfüllung meines Wunsches gebracht werden muß. Ich möchte heute abend gar nicht auf die Pürsch gehen, sondern hier, in der Hütte, bleiben — — in Ihrer Gesellschaft natürlich. Ist Ihnen das recht?"

„Ob uns das recht ist?" versetzte der Baron ein wenig verwundert. „Selbstredend ist uns das recht — nein, das ist der falsche Ausdruck — es ist mir lieb, sehr sogar . . . und mein Schwesterkindchen wird sich erst recht freuen, denn dann hat sie den ganzen Nachmittag und Abend doch etwas von Ihnen. Nicht wahr Schwesterkindchen?"

„O, ja, o, ja," kam es fast jubelnd von Erikas Lippen, „das ist ja herrlich, dann kann ich ja hier bleiben. Schlafräume sind genug da, und es ist nicht das erste Mal, daß ich hier in der Hütte übernachte. Das wird ja einen wundervollen Abend geben."

„Ich danke Ihnen," erwiderte Fridolin mit leuchtenden Augen. „Ich möchte diesen Hüttenzauber voll und ganz auskosten. Ich kann mir nichts Schöneres denken."

„Gewiß ist das schön," wandte Baron Felix ein, „aber es wundert mich doch, daß Sie nicht begieriger auf die Hirsche sind."

„In jungen Jahren würde ich auch wohl eine derartige Bitte nicht ausgesprochen haben," erwiderte Fridolin, „da ging der Jäger mit dem Heger und Schönheitssucher durch. Aber, wenn man schon eine Reihe von Jahren dem schönen Weidwerk oblag, flaut die Schießwut ein wenig ab — und," er sagte das mit gleichgültiger Stimme, „morgen und übermorgen ist ja auch noch Zeit für die Hirsche da."

„Sie müssen überhaupt lange bleiben," unterbrach ihn Erika. „Nicht wahr, Felix?"

„Selbstredend, Schwesterkindchen! Nicht wahr, Herr von Korfstätt, auf einige Wochen können wir doch wohl bestimmt rechnen? Sie haben ja Zeit dazu."

Fridolin wiegte lächelnd den Kopf.

„Zeit? Ja, das kommt drauf an. Gewiß, ich kann über meine Zeit verfügen, aber Arbeit ist wohl immer für mich vorhanden. Nun, wir wollen mal sehen."

„Sie müssen übrigens auch noch das ganze Riesengebirge sehen, Herr von Korfstätt. Das geht nicht so rasch," warf Erika dazwischen. „Was Sie hier sehen, ist nur ein kleiner Teil. Auf alle Fälle müssen Sie auf der Koppe gewesen sein. O, ja, Sie müssen mit zur Schneekoppe! Ich begleite Sie, Herr von Korfstätt. Oder wollen Sie mich nicht mithaben?"

„Aber, gnädigste Baronesse," entgegnete Fridolin, „das würde mir ja die größte Freude sein. Es war überhaupt mein Wunsch, die Bergwelt des Riesengebirges kennen zu lernen und auch die Koppe zu besteigen."

„Ha, ha, Schwesterkindchen!" lachte der Baron, „da willst du uns also unsern Gast entführen! Nun denn, in Gottes Namen, da müssen wir anderen uns eben gedulden. Nicht wahr, Herr Kühn?"

Kurt nickte lächelnd und sagte nur:

„Gewiß, Herr Baron."

Im stillen dachte Kurt sich aber: „Der Fridolin ist doch ein Teufelskerl. Die kleine Baronesse ist Feuer und Flamme für ihn, das merkt man ja in Holzschuhen. Mag nett werden, diese Koppenkletterei!"

Erika nickte aber Ihrem Gegenüber mit glühenden Wangen zu.

„Sie werden viel Genuß davon haben, Herr von Korfstätt. Wir müssen uns nur einen guten Tag aussuchen, denn Rübezahl ist nur selten sehr gnädig. Meistens setzt er eine große Nebelhaube über die Berge, und dann ist der Aufstieg nicht halb so schön."

„Dann ist es das beste, ihr macht euch bald auf die Socken — äh, wollte sagen auf die Genagelten, denn in den nächsten Tagen wird das Wetter noch wohl beständig bleiben, die Wetterberichte lauten günstig."

„Ja, Herr von Korfstätt, bald," unterbrach Erika begeistert den Bruder. „Ist's Ihnen übermorgen — das ist Sonntag — recht?"

„Mir ist jeder Tag recht, Baronesse," gab Fridolin zur Antwort. „Sie brauchen nur zu bestimmen."

„Also abgemacht . . . Sonntag," frohlockte die Baronesse. „O, darauf freue ich mich schon riesig. Ich war schon oft oben und kenne das Bergsteigen. Last werden Sie mit mir nicht haben. Und dann müssen Sie auch mit zum Wintersport in die Berge. Das kann sein, daß schon in Kürze überall Schnee ist. Können Sie Ski fahren?"

„Ein wenig!" nickte der Schriftsteller. „Ob es aber für Sie langt, weiß ich nicht."

„Das wird schon gehen," erwiderte Erika freudig. „Wenn Sie mit den Brettern umzugehen verstehen, dann werden Sie hier im Riesengebirge schon fertig werden. Es hat allerdings zuweilen seine Mucken hier. Aber wir wollen schon sehen. Die Hauptsache ist, daß Sie kein Neuling im Skilaufen sind."

„Das hat doch noch Zeit," lachte der Baron dazwischen. „Erst müssen wir doch einmal Schnee haben, Schwesterkinden."

„Der wird schon kommen," maulte ihn Erika schmollend an. „Herr von Korfstätt bleibt eben so lange hier, bis Schnee gefallen ist. Und oben in den Bergen soll schon hin und wieder Schnee liegen. Ich hab's gestern in der „Niederschlesischen Zeitung" gelesen."

„Aber, liebes Schwesterkindchen," gab Felix vergnügt schmunzelnd zur Antwort, „ereifere dich doch nicht so, das ist ja alles selbstverständlich. Du hörst ja, daß Herr von Korfstätt mitmachen will. Wir hätten also jetzt bereits schon so ein Programm für Ihren Aufenthalt fertig, lieber Herr von Korfstätt. Heute abend Hüttenzauber mit Geplauder, Zigarren und Zigaretten, St. Julien und Musik und Gesang. Ja, wundern Sie sich nur nicht, es gibt auch davon etwas. Im Kasten liegen Zither und Laute. Letztere bearbeitet meine Wenigkeit, und mein Schwesterkindchen spielt Zither — sogar sehr schön."

„Ach, das ist gar nicht so schön. Glauben Sie es nicht, Herr von Korfstätt, er übertreibt."

„Nun, wir werden ja sehen," wandte Felix lachend ein. „Schwesterkindchen ist zu bescheiden."

„O, ich höre Zitherspielen gern," sagte Fridolin artig. „Darauf freue ich mich schon sehr."

„Schade, daß ich nach Beginn der Dunkelheit schon fort muß," warf Kurt Kühn dazwischen, „den schönen Abend würde ich gern mitmachen, aber ich muß morgen früh schon in Hirschberg sein."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192707121-19/fragment/page=0012